



## **Stadtarchäologie Hall i. T.**

Tätigkeitsbericht des  
Vereines zur Förderung der Stadtarchäologie  
und Stadtgeschichte in Hall i. T.

für das Jahr 2009

## **Inhalt**

<b>Vorwort</b> .....	<b>4</b>
<b>Wissenschaft</b> .....	<b>5</b>
<b>Grabungen</b> .....	<b>6</b>
<b>Fundbearbeitung</b> .....	<b>26</b>
<b>Publikationen</b> .....	<b>27</b>
<b>Museum</b> .....	<b>28</b>
<b>Museum Stadtarchäologie Hall i. T.</b> .....	<b>29</b>
<b>Aktivitäten im Museumsjahr 2009</b> .....	<b>29</b>
<b>Museumsbeschriftung</b> .....	<b>29</b>
<b>Sonderausstellung</b> .....	<b>29</b>
<b>Presseresonanz</b> .....	<b>30</b>
<b>Leihverkehr</b> .....	<b>31</b>
<b>Das Museum Stadtarchäologie als Leihgeber</b> .....	<b>31</b>
<b>Das Museum Stadtarchäologie als Leihnehmer</b> .....	<b>31</b>
<b>Besucher</b> .....	<b>31</b>
<b>Mittwoch-Führungen</b> .....	<b>32</b>
<b>Museumspädagogik</b> .....	<b>32</b>
<b>Veranstaltungen chronologisch</b> .....	<b>32</b>
<b>Vorträge außer Haus</b> .....	<b>37</b>
<b>Präsenz</b> .....	<b>37</b>
<b>M-Box</b> .....	<b>37</b>
<b>forMuse</b> .....	<b>37</b>
<b>Erwerbungen (für die Museumsbibliothek)</b> .....	<b>38</b>
<b>Wirtschaftliche Basis der Museumsarbeit</b> .....	<b>38</b>
<b>Personelles</b> .....	<b>38</b>

<b>Verein</b> .....	<b>40</b>
<b>Vereinstätigkeiten 2009</b> .....	<b>41</b>
<b>Generalversammlung 2009</b> .....	<b>41</b>
<b>Vortragsreihe „Auf der Suche nach dem weißen Gold – Vorgeschichtliche Salzsieder im Halltal“</b> .....	<b>41</b>
<b>Grabungsfest Glashütte Hall 2009</b> .....	<b>42</b>
<b>Archäologische Kindergrabungen 2009</b> .....	<b>42</b>
<b>Vereinsausflug 2009</b> .....	<b>45</b>
<b>Haller Nightseeing 2009</b> .....	<b>46</b>
<b>Weihnachtsfeier 2009</b> .....	<b>47</b>
<b>Mitgliederzahl 2009</b> .....	<b>48</b>

## Vorwort

Die Stadtarchäologie Hall in Tirol geht 2010 in ihr zweites Jahrzehnt. Der Bericht gibt einen guten Überblick über die zahlreichen Aktivitäten des Jahres 2009 und lässt gestärkt in die Zukunft blicken. Unsere Aktivitäten gliedern sich in die drei Säulen des Vereines:

**Wissenschaft** (Grabung, Auswertung, Publikation)  
**Museum** (Ausstellung, Didaktik)  
**Verein** (Vereinsaktivitäten, Didaktik, Öffentlichkeitsarbeit, Betriebsführung)

Im Jahr 2009 überwogen die archäologischen Grabungsaktivitäten. Das Team um Alexander Zanesco führte **acht archäologische Grabungen** durch, sieben davon waren Denkmalschutzgrabungen im und um den Altstadt kern von Hall. Die Denkmalschutzgrabungen sind drittmittelfinanzierte Auftragsgrabungen, deren spätere wissenschaftliche Auswertung dem Verein anheim fällt, was strukturelle Anpassungen der Arbeitsschwerpunkte in den nächsten Jahren zur Folge hat.

Im Museum begleitete eine kleine Sonderausstellung zum Thema der Glashütte Hall die Großgrabung im Glashüttenareal. Das Team um Sylvia Mader konzipierte und gestaltete die Ausstellung und betrieb in unseren Museumsräumlichkeiten Vortragsreihen, kleinere Tagungen, vor allem aber zahlreiche museumspädagogische Programme, insbesondere für Schüler. Das museumspädagogische Programm erreichte über **1.000 Kinder und Jugendliche**, das Museum im Kombiticket mit der Münze Hall **13.000 Besucher**.

Die Vereinsleitung rund um Geschäftsführerin Alexandra Krassnitzer hatte alle Hände voll zu tun, die nötige organisatorische Unterstützung der einzelnen Projekte zu leisten (Projektanwicklung, Kinderprogramme), Öffentlichkeitsarbeit zu verrichten (Medienbetreuung, Haller Nightseeing, Führungen, Vorträge, etc.) und den Mitgliedern ein reichhaltiges Angebot anzubieten (Vollversammlung, Grabungsfeier, Eröffnungen, Ausflug, Weihnachtsfeier).

Wir danken allen Mitarbeitern für ihren großartigen Einsatz:

Werner Angerer, Anny Awad, Katharina Blasinger, Ramona Blecha, Movldi Chalidov, Adam Chisirov, Ilse Csaki, Gundi Dalapozza, Sylvia Decker, Okoyé Emema, Freya Erharter, Elias Flatscher, Elfi Forcher, Hadi Hadari, Sebastian Haidler, Brigitte Haidler, Daud Hamcatov, Schaschawan Harod, Ebrahim Hassanzadah, Stefanie Heim, Peter Holaus, Claudia Holzhammer, Ibrahim Jaiteh, Lamin Jaiteh, Claudio Kastner, Shamil Khazgezeyew, Beate Krapf, Eva-Maria Kummer, Reinhold Lachberger, Constantin Lioni, Karin Logar, Barbara Loos, Okae Malacky, Alsanbek Matschew, Klaus Menardi, Nicole Molk, Chris Moser, Elke Nachbaur, Ahmadi Noorolla, Efe Okuonghea, Thomas Praprotnik, Nela Reichsöllner, Clara Riederer, Vadim Schevchenko, Mahmood Sorci, Diane Thaler, Karin Tschurtschenthaler, Bernadette Walterskirchen und Harmut Wimmer.

Walter Hauser

# Wissenschaft

# Tätigkeitsbericht der Stadtarchäologie Hall i. T. für das Jahr 2009

## Grabungen

Im vergangenen Jahr 2009 führte die Stadtarchäologie Hall i. T. insgesamt acht Grabungen durch. Sie reichten von kleineren Sondagen bis hin zur Großgrabung bei der ehemaligen Glashütte. Damit wurde in Bezug auf die Durchführbarkeit unter den gegenwärtigen Bedingungen sicher ein Grenzwert erreicht. Nur mit einem sehr großen Anteil freiwilliger Arbeitsleistungen und dem besonderen Engagement einzelner Mitarbeiter konnte diese Aufgabe bewältigt werden. Ohne sie alle namentlich zu nennen sei hiermit ein aufrichtiger Dank ausgesprochen, auch jenen, die einen Teil ihrer Freizeit laufend der Reinigung und Versorgung des neu anfallenden Fundmaterials widmen (s. Ende des Berichtes).

### **Arbesgasse 13**

Ab März 2009 wurde mit längeren Unterbrechungen im Haus Arbesgasse 13 gearbeitet (Abb. 1). Die Grabungen waren Ende 2009 noch im Gang. In Zusammenhang mit den bodenarchäologischen Untersuchungen wurde das Erdgeschoß auch nach bauhistorischen Gesichtspunkten vermessen und mittels einiger Sondagen der aufgehenden Substanz der Baugenese nachgegangen.

Die Südmauer muss aufgrund von (sekundär) in der spätromanischen Bausubstanz (ca. 1300) sitzenden Rechteckfenstern (0,86 x 0,51 m) als Außenmauer des südlich benachbarten Objektes Arbesgasse 11 gesehen werden (Abb. 2). Sie waren nach Norden gerichtet. Somit muss die Fläche des hier untersuchten Hauses zu diesem Zeitpunkt frei gestanden sein (Hofpazelle). Die Nordmauer ist als frühgotisch zu sehen (2. H. 14. Jh.). Sie macht aufgrund der deutlich erkennbaren Auflösung von Lagigkeit und Einheitlichkeit des Steinmaterials einen deutlich jüngeren Eindruck (ca. M. 14. Jh.). Für die Annahme einer Hoffläche in dieser Zeit und etwas später spricht auch das Vorhandensein zweier rund gemauerter Latrinengruben. Die aufgrund ihres Fundinventars eindeutig ältere (Grube 2) fand sich als Überrest von ca. 2,2 m Tiefe unterhalb eines sekundär ausgehobenen Kellerraumes im Nordwesteck des Hauses (Abb. 3). Sie ist noch in das 14. Jh. zu datieren. Der



Abb. 1: Haus Arbesgasse 13, gassenseitige Fassade.

Kellerraum (ca. 1. H. 17. Jh.) ist ca. 3,1 (N-S) x 2,4 (W-O) m groß und mittels eines Nord-Süd ziehenden Tonnengewölbes geschlossen. Die Latrinengrube befindet sich in dessen Nordosteck. Der Zugang in den Keller erfolgte gegenüberliegend im Südwesteck unter der Mittelmauer des Erdgeschoßes hindurch und über eine außen angefügte Treppe von Richtung Osten. Der Keller einschließlich des Treppenraumes war vollständig verfüllt. Das Nutzungsende der zweiten Grube (Grube 1) ist mit den daraus geborgenen Funden in die 2. H. des 15. Jh. zu stellen (Abb. 4). Sie liegt auf dem Niveau des Erdgeschoßes und ist insgesamt etwa 2,5 m tief. Zur Auflassung dieser Grube passt die zweischiffige Einwölbung der gesamten Fläche gleichzeitig mit der Errichtung einer die Parzelle in Richtung W-O teilenden Mittelmauer. Das nördliche Schiff war noch etwa mittig durch eine Quermauer geteilt, so dass die Gewölbe dieser beiden Räume unabhängig voneinander bestanden. Die Stichkappengewölbe mit Putzgraten könnten in das späte 15. Jh. (2. H.) gehören, so dass der Zeitraum zwischen Auflassung von Grube 1 und Überwölbung denkbar gering ist. Gleichzeitig erfolgte die Erschließung der Obergeschoße über eine gemauerte Treppe an der südlichen Feuermauer (Abb. 2), die im Verband mit dem Gewölbe steht.

Grube 2 mit unregelmäßig rundem Grundriss besaß an der Abrisskrone einen lichten Durchmesser von knapp 2 m. Der in den anstehenden Murenschotter gegrabene Schacht wurde mit Trockenmauerwerk ausgesteift, das sich bis zur Unterkante von 1,9 auf ca. 1,6 m verzügte. Nur in den untersten ca. 0,2 m der Verfüllung fanden sich noch ungestörte Fäkalschichten mit relativ zahlreichen, unbestimmten Holzobjekten (hpts. Bretterteile) (Abb. 5). Die daraus geborgenen Keramiken



Abb. 2: Haus Arbesgasse 13, spätromantisches Fenster mit Tuffsteingewände in der Südmauer, im Zuge der gotischen Einwölbung zugesetzt, links gotischer Treppenaufgang Untersicht.



Abb. 3: Haus Arbesgasse 13, Raum 0.1 (sekundär gegrabener Keller im NW-Eck des Hauses), Blickrichtung NO, im NO-Eck des Raumes nach der Kellereintiefung erhaltener Rest eines rund gemauerten Latrinenschachtes (Grube 2, ca. 1. H. 14. Jh.).

können ab der 1. H. 14. Jh. datieren. Darüber schlossen sich zahlreiche Verfüllschichten mit mehreren Bändern und Linsen aus Fäkalmaterial an. Die Verfüllung war offenbar zeitlich nicht einheitlich. Zusätzlich erfolgte unterhalb der östlichen Kellermauer, vermutlich mit deren Eintiefung, auch ein grabenförmiger Eingriff in diese Auffüllungsschichten. Die Kellermauern ruhen im nordöstlichen Viertel auf den Mauern der Latrinengrube (Abb. 3). Unmittelbar östlich anschließend kam auf höherem Niveau (oberhalb des Kellers) die besagte Grube 2 zum Vorschein (Abb. 4). Auch sie war rund trocken gemauert und vermutlich durch Erddruck und die auflastende Nordmauer (Unterfangung) des Hauses verformt.



Abb. 4: Haus Arbesgasse 13, Raum 1.2, unter jüngeren Mauerresten ist die Abrisskrone eines rund gemauerten Latrinenschachtes (2. H. 15. Jh.) zu erkennen (Pfeile).

Bei der Eintiefung des Kellers schnitt dessen Ostmauer in deren Verfüllung ein (Abb. 6 u. 7). Beide Fäkalsammler lagen so dicht nebeneinander an der Nordmauer, dass Grube 1 nach der Rekonstruktion an der Oberkante um ca. 0,7 m in die ältere Grube 2 eingeschnitten haben muss. Hinsichtlich des Fundaufkommens aus den basal in der Verfüllung erhaltenen Fäkalschichten war diese Grube deutlich ergiebiger. Zahlreiche Keramikgefäße wie einseitig grün glasierte Töpfe, Passauer Töpfe und vierzipfelige Schüsselkacheln datieren die jüngste Verfüllung in die M./2. H. 15. Jh. Darüber schlossen sich Auffüllungsschichten an. Als datierende Trennschicht kann Mauerversturz gesehen werden, der in Zusammenhang mit Resten eines Entlastungsbogens in den obersten Teilen der Latrinenverfüllung stehen dürfte. Beide Strukturen deuteten auf den Bestand einer ehemaligen Raumtrennung an dieser Stelle, so wie noch weitere sekundäre Unterteilungen festgestellt wurden (Abb. 4).



Abb. 5: Haus Arbesgasse 13, Raum 0.1, Grube 2, die südliche Hälfte der Grubenverfüllung weitgehend entfernt, an der Basis nun Fäkalschichten mit eingelagerten Holzobjekten (funktional unbestimmte Bretterteile).



Abb. 6: Haus Arbesgasse 13, Raum 1.2, Grube 1, oben (Westen) die in den Ausmauerung des Latrinenschachtes eingreifende Kellermauer (Raum 0.1), unten in der östlichen Hälfte bereits freiliegende Fäkalschicht des 15. Jh., mittig noch Reste der darüberliegenden Verfüllungsschichten.



Abb. 7: Haus Arbesgasse 13, Raum 1.2, Grube 1, Blick auf die in der Oshälfte bereits freigelegte Fäkalschicht mit zahlreichen Keramikobekten, insbesondere „Passauer Töpfe“ und vierzipfelige Schüsselkacheln.

### **Sulzgasse 6 (Ansitz Aicham)**

Das Haus Sulzgasse 4 nördlich außerhalb der Altstadt mit dem südlich angrenzenden, durch Mauern und die zum Teil noch erhaltenen Ecktürmchen eingefassten Garten sowie der Zufahrt von der Bruckergasse (die Sulzgasse) wird im Allgemeinen als Überrest des Anitzes Aicham angesprochen. Zusammen mit den Objekten Sulzgasse 6 und Magdalenastraße 14 wurde es aber unter Bezugnahme auf eine Darstellung von 1710 im Stammbaum der Kripp zu Prunberg<sup>1</sup> als möglicher Teil einer größeren, schlossartigen Bebauung gesehen (Abb. 8). Diese hätte aus einem Haupt- und zwei Seitenflügeln, sowie einem mittig vorgelagerten, großen Rundturm bestanden. Da das Haus Sulzgasse 6 für eine geplante Neubebauung abgerissen werden sollte und davon auch die angrenzenden

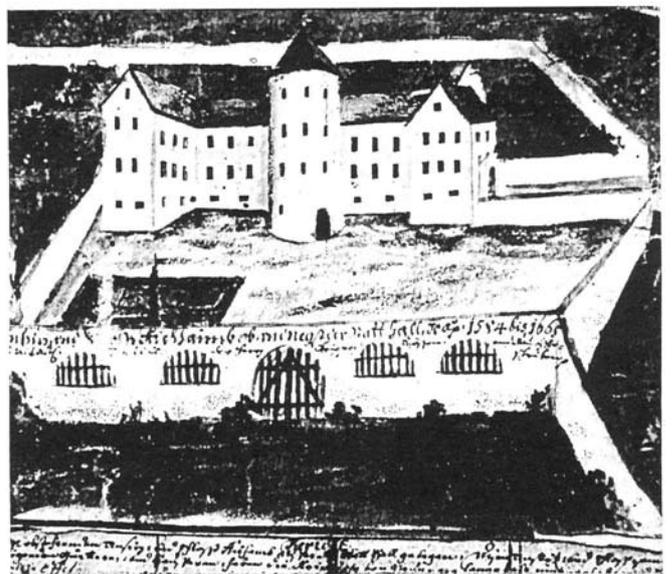


Abb. 8: Ansitz Aicham im Stammbaum der Familie Kripp zu Prunberg, in Absam Krippach, aus: ÖTTL, Herta, Die Ansitze von Hall in Tirol und Umgebung. Innsbrucker Beiträge zur Kunstgeschichte (Innsbruck 1970) Abb. 6.

<sup>1</sup> ÖTTL, Herta, Die Ansitze von Hall in Tirol und Umgebung. Innsbrucker Beiträge zur Kunstgeschichte (Innsbruck 1970) 6-12 mit Abb. 5-7 auf Taf. 2, hier Abb. 6; dort auch historische Daten zum Anitz Aicham.

Gartenflächen betroffen gewesen wären, musste diesem Hinweis mit archäologischen Mitteln nachgegangen werden. Es war zu klären, ob sich untertägig noch Überreste einer solch großangelegten Bebauung erhalten hatten.

Dazu wurden Ende März-Anfang April 2009 Baggersondagen durchgeführt und zusätzlich die Aushubarbeiten im November 2009 beobachtet. Ein Nord-Süd-Schnitt, unmittelbar östlich neben dem Gebäude Sulzgasse 6 eingebracht, erfasste die betroffene Fläche über nahezu die gesamte Länge und hätte die in der Darstellung von 1710 zu erkennenden Bauteile in jedem Fall aufgeschlossen (Abb. 9). Er verlief quer durch den dort vermeintlich abgebildeten Haupttrakt. Eine weitere Grabungsfläche öffnete den nördlich dieses Hauses gelegenen Garten.

Die archäologischen Untersuchungen ergaben keinen Hinweis auf eine Bebauung entsprechend der historischen Abbildung. Die Gründe für diese Projektion werden eher in einer besonderen Intention der Auftraggeber dieser Darstellung zu suchen sein. Eventuell war ein Ausbau geplant. Man wird sich daher eine Variante lockerer Bebauung des Areals um das noch bestehende Haupthaus vorstellen müssen, wie sie in anderen historischen Darstellungen angedeutet ist. Auch die Schriftquellen, soweit sie hier zur Verfügung standen, enthalten keine Andeutung eines schlossartigen Bauwerkes.

Da sich im Zuge der Sondagen festgestellte ältere Oberflächen auf einem weitgehend einheitlichen Niveau befanden, werden sie auch einem einheitlichen Zeit- und Nutzungshorizont entsprochen haben. Sie befanden sich durchgehend um ca. 0,5-0,7 m tiefer als die heutige Geländeoberkante. Nach dem in den oberen Schichten geborgenen Fundstoff ist eine großflächige Auffüllung des gesamten Areals im 19./20. Jh. anzunehmen (Abb. 10). Dafür wurde umgelagertes



Abb. 9: Ansicht Aicham, Sulzgasse 4 links als eigentlicher Ansitz, rechts Sulzgasse 6.



Abb. 10: Ansicht Aicham Sulzgasse 6 rechts, hinten Magdalenastraße, Baggerschnitt mit freigelegte Rollsteinpflaserung und starken Auffüllungen des 19./20. Jh.



Abb. 11: Ansicht Aicham, Rückseite (Nord) des Hauses Sulzgasse 6, freigelegte Reste von Gartenanlagen (gepflasterte Wege, Beete).

Material ebenso verwendet wie Bauschutt o. ä. Eine großflächige Schicht aus Brandschutt wird auf ein jüngeres Brandereignis zurückgehen. Ein solches ist für die 1920er Jahre greifbar. Nördlich des Hauses Sulzgasse 6 wurden Reste von Gartenanlagen, v. a. befestigte Wege freigelegt (Abb. 11).

### **Glashütte Hall (Glashüttenweg 15)**

Von 1534 bis ca. 1615 produzierten verschiedene finanzkräftige Betreiber in der Haller Glashütte. Man hatte sich von Beginn an der Herstellung von dem venezianischen Glas nahestehenden Produkten verschrieben. Gegen Ende des 16. Jh. machte sich dann zusehends böhmische und fränkische Konkurrenzware bemerkbar. Da der Betrieb von den Anfängen an seine Rohstoffe weit bis sehr weit heranzuführen musste, der große Vorteil des in Tirol reichlich vorhandenen Brennstoffes auch nicht immer so problemlos zum Tragen gekommen war und sich auch die vermutlich entscheidenden Geschäfts- und politischen Verbindungen der Betreiber etwas verloren hatten, fehlten zuletzt die Voraussetzungen für eine fortwährende, profitable Produktion. Die Gebäude wurden dann 1635 zunächst für kurze Zeit von den Franziskanern als erste Klosterniederlassung genutzt. Danach kam das Anwesen in das Eigentum der Stadt Hall und wurde 1649 dem Spitalfond überantwortet. Der „Glaskasten“ wurde für Truppeneinquartierungen und Wohnungen ebenso verwendet wie zur Einlagerung von Gütern vom nahegelegenen Hafen (z. B. Getreide). Im 19. Jh. bis Ende des Ersten Weltkrieges befand sich dort die „Lendkaserne“. Und ab 1928 dienten die alten Baulichkeiten als Altenheim. In den 1960er-Jahren wurde groß aus- und umgebaut (Abb. 12). Jedoch waren vor dem Abriss im Jahre 2006 im Erdgeschoß noch deutlich spätgotische Architekturelemente erkennbar (Abb. 13). Leider kam es nicht mehr zur angeregten bauhistorischen Vermessung/Untersuchung. Im Jänner 2010 wurde mit den Aushubarbeiten zum Bau zweier Wohnanlagen begonnen.



Abb. 12: Glashüttenweg 15 im September 2005, Altenheim, Blickrichtung NW.



Abb. 13: Glashüttenweg 15, Putzgratgewölbe in einem der erdgeschoßigen Räume.



Abb. 14: Glashütte Hall, Dezember 2008, unter schwierigen winterlichen Bedingungen wird mit dem Bagger großflächig abgezogen, Grabenverfüllungen mit großen Mengen an Glasbruch (links unten) führten letztlich zum Entschluss, mit den Arbeiten im Frühjahr 2009 fortzufahren.

Aufgrund der großen Bedeutung der Glashütte für die Geschichte Halls bestanden fortgesetzte Bemühungen, hier wenigstens noch archäologische Untersuchungen durchzuführen, um mehr Klarheit über die tatsächlichen Bebauungs- und Nutzungsphasen des Geländes zu erhalten. Denn die historischen Informationen<sup>2</sup> liefern zwar den chronologischen Rahmen zur Geschichte der Glashütte und etwas darüber hinaus, aber viele Fragen bleiben offen, hinsichtlich der ehemaligen Manufaktur v. a. das tatsächliche Produktionsspektrum, Produktionsabläufe, die technischen Hilfsmittel, der Alltag in der Hütte, Ausmaß und Art der Bebauung usw.



Abb. 15: Glashütte Hall, Juni 2009, auch Schulklassen halfen bei der Fortführung der Grabungen über das eigentlich Mögliche hinaus.

Wie die Untersuchungen dann zeigten, hatte der Abriss des Gebäudes und auch die früheren Bodeneingriffe zu großen Lücken im überlieferten Bestand geführt. Das wird die Auswertung der archäologischen Befunde nicht erleichtern. Dennoch sind die Ergebnisse sicher von überregionaler Bedeutung für die historische Glasforschung.

Die archäologischen Arbeiten waren von Beginn an durch Unsicherheiten hinsichtlich ihrer Finanzierung und der Terminisierung gekennzeichnet. Aus diesen Gründen hatten sie immer den Charakter von Rettungsgrabungen ohne klaren Schlusstermin. Mit anderen Worten musste aus dem einen oder anderen Grund immer mit dem baldigen Ende der Untersuchungen gerechnet werden. Das erschwerte den Ansatz einer klaren Strategie. Eine erste Kampagne startete schon im November 2008 und dauerte bis Mitte Dezember. Ihre vielversprechenden Ergebnisse ermöglichten letztlich die Fortführung im darauffolgenden Jahr (Abb. 14). Erst ab Juni 2009 konnte dann unter gesicherten Voraussetzungen an die zweite Grabungskampagne geschritten werden. Dass sie trotz des bald verbrauchten Grabungsbudgets bis in den November hinein fortgeführt werden konnte, ist insbesondere den zahlreichen freiwilligen Helfern, Arbeitskräften aus dem Asylheim, Schulklassen und Vereinen zu danken (Abb. 15)<sup>3</sup>.

Das Areal befindet sich in der „Unteren Lend“ (Glashüttenweg 15), ein gutes Stück südöstlich außerhalb der Stadt, in der Talaue nahe dem ehemaligen Innhafen. Es nimmt eine Fläche von knapp 7.800 m<sup>2</sup> ein. Seine Ausrichtung



Abb. 16: Stadtansicht von Matthias Burgklechner um 1600, daraus die Glashütte Hall.

<sup>2</sup> Vgl. insbesondere ZEDINEK, Hans, Die Glashütte zu Hall in Tirol. Altes Kunsthandwerk 1, 1927, 98-117. HEIMER, Heinrich, Die Glashütte zu Hall in Tirol und die Augsburgische Kaufmannsfamilie der Höchstetter. Unpubl. Diss. Phil. (München 1959). EGG, Erich, Die Glashütten zu Hall und Innsbruck im 16. Jahrhundert. Tiroler Wirtschaftsstudien 15 (Innsbruck 1962).

<sup>3</sup> Vor allem hat sich Anny Awad, Innsbruck, um die Weiterführung der Grabungen verdient gemacht.

folgt grob dem Inn in seinem Verlauf des 16. Jh.<sup>4</sup>, etwa SW-NO (ca. 100,3 x 70,6 m innerhalb der Hofmauern). Die Hütte befand sich nach historischen Darstellungen zwischen dem Inn und dem nördlich gelegenen Gießen. Gerade historische Abbildungen der Anlage vermitteln aber ein sehr uneinheitliches Bild. Es reicht vom schlossartigen, vierflügeligen Bau (Schwazer Bergbuch 1556, sehr undeutlich: Palazzo Vecchio 1565, Matthias Burglechner um 1600) bis hin zum langgestreckten Gebäude mit Satteldach (Andreas Spängler 1646), auch mit unterschiedlichen Dachhöhen (Matthäus Merian 1649). Charakteristische, gleichbleibende Elemente sind fast immer die Umfassungsmauer mit den vier runden Ecktürmchen (Rondelle), ein oder zwei Rundtürme am Gebäude und diverse Nebengebäude entlang der Hofmauern (Abb. 16). Tatsächlich wurde im Großen und Ganzen eine L-förmige Bebauung festgestellt, die etwa das nördliche Viertel der Fläche einnahm und, soweit das vor der Auswertung zu erkennen ist, dann von jenem parallel bzw. quer dazu ausgerichteten, länglichen Bau ersetzt/ergänzt wird, der vor einigen Jahren abgerissen wurde. Mit den historischen Abbildungen kann sich diese Entwicklung insofern ergänzen, als auch dort zunächst der erwähnte vierflügelige Bau (tatsächlich L-förmig, mit Unterbrechungen) im nördlichen Viertel (1565 eher in der Mitte) dargestellt wird und erst nach Auflassung der Glashütte jenes langgestreckte Gebäude, das giebelseitig zum Glashüttenweg stand und 2006 abgebrochen wurde. Sowohl nach den historischen Abbildungen als auch nach den Grabungsbefunden ist eine rasche Abfolge verschiedener Ausbauphasen zu erkennen, die zu einem dichten chronologischen Ablauf passt.

Die unter den gegebenen Voraussetzungen immens große Grabungsfläche von ca. 7.800 m<sup>2</sup> zu bearbeiten war nur unter Einsatz von maschinellen Hilfsmitteln möglich. Der Großteil der Fläche wurde mittels Bagger auf unterschiedliche Niveaus abgezogen (Abb. 14), um „Stichproben“ von Befundarten- und dichten auf diesen Höhen zu erhalten. So wurde an die für die Fragestellung der Glashütte selbst aussichtsreichsten Niveaus herangearbeitet. Dabei mussten natürlich zwangsweise höher gelegene Befunde aufgegeben werden und ging viel Fundmaterial in den Abraum. Mittels Bagger wurden so bis zu etwa 1,5 m abgetragen. Ein Großteil des Aushubs wurde gleich verführt, ein Teil blieb auf weniger gefährdeten Flächen liegen. Dadurch und wegen bereits erfolgter Störungen v. a. im nördlichen Viertel (Eisenbahn, Wegebau, Kanalisationen, Anbauten, nicht gefährdete Flächen) reduzierte sich das untersuchte Areal auf ca. 6.600 m<sup>2</sup>. Große Flächen wurden nach dem maschinellen Abhub händisch nachgearbeitet und teilweise noch deutlich tiefer gegraben. Befunde unterschiedlichster Art wurden in der Reihenfolge ihres Auftretens nummeriert und abgearbeitet (dokumentiert). Tachymetrisch vermessen wurden Befunde, die größere Niveauunterschiede zeigten, insbesondere Mauerzüge, Gräben, Abfallgruben und dergleichen. Flächenhafte Befunde wurden mittels eingemessener „Drohnenfotos“ lagemäßig erfasst.

Die wesentlichsten Befunde seien nachfolgend zusammengefasst. Nach dem vorläufigen Auswertungsstand nahm der SW-NO-orientierte Kernbau eine Fläche von ca. 31,4 x 11,3 m ein. Vermutlich war er nicht in einem Zug entstanden, sondern in zwei Bauphasen (Abb. 17 rot). Er erfuhr eine zusätzliche Erweiterung um ca. 27,8 m nach NO bis zur Hofmauer durch einen mehrfach quer geteilten, länglichen Anbau von ca. 8,2 m Breite (Abb. 17 blau, rechts). Er verlief bündig zur südöstlichen, langen Außenmauer des Kernbaus. Nordwestseitig wurden hier Überreste von ein oder zwei zusätzlichen Anbauten festgestellt. Vielleicht gleichzeitig erfolgte bündig zur südwestlichen, kürzeren Außenmauer der Bau

<sup>4</sup> Vgl. die Darstellung im Schwazer Bergbuch von 1556: Bartels, Christoph/Bingener, Andreas/Slotta, Rainer (Hrsg.), Das Schwazer Bergbuch. (Bochum 2006).



Abb. 17: Glashütte Hall, November 2009, Baugesese innerhalb des 16. Jh. nach einer ersten Einschätzung: Kernbau rot, Ausbau zu L-förmiger Anlage blau, Zubau mit Drehung der Hauptachse grün, Norden oben. Fotos: ARDIS.

eines ähnlichen Gebäudes mit einer Länge von ca. 25,5 m ab der Hofmauer und einer Breite von etwa 7 m (Abb. 17 blau, links). In der südwestlichen Außenmauer war hier im nördlichen Drittel eine gemauerte Latrinengrube von ca. 1,4 x 1,3 m lichter Weite außen vorragend integriert. Die Nordostmauer war wie die meisten Quermauern großteils nur noch in Form von Ausrissgräben überliefert. Zum Haupthaus scheint ein Abstand von ca. 13 m bestehen geblieben zu sein, weil keine verbindenden Elemente festgestellt wurden. Die Darstellung von Matthias Burglechner von ca. 1600 zeigt tatsächlich einen freistehenden, länglichen Bau an dieser Stelle.

Aus dieser insgesamt L-förmigen Anordnung konnte von Richtung Süden betrachtet durchaus der Eindruck eines eventuell vierflügeligen und damit entsprechend massigen Baues entstanden sein. In Kombination mit einer vielleicht nicht ungewollten bedeutungsvollen Überhöhung könnte er in der Darstellung zu einem schlossartigen Bauwerk avanciert sein, zumal der Betreiber zu dieser

Zeit in den Adelsstand erhoben wurde. Vielleicht war damit auch ein künftiges Bauvorhaben angedeutet.

Innerhalb des Kernbaus wurden im nordöstlichen, vom jüngsten Abriss nicht betroffenen Bereich zwei sehr unregelmäßig runde Einbauten festgestellt, über deren Funktion vorläufig noch keine Aussagen getroffen werden. Es ist aber gut möglich, dass sie Teile der Betriebsausstattung waren. An der südlichen Außenecke des Hauptgebäudes war ein runder Anbau von ca. 3,6 m Durchmesser festzustellen, bei dem es sich, trotz der auffallend geringen Mauerstärke von ca. 0,45 m um die Basis eines Türmchens gehandelt haben sollte. Vermutlich ein Aborttürmchen, weil ihm nordwestseitig drei in Abfolge entstandene, gemauerte, rechteckige Kompartimente angeschoben waren, bei denen es sich den Verfüllungen nach zu schließen um Latrinenschächte handelte. Auch auf der Gebäudemittelachse war dem Kernbau südostseitig ein rechteckiger, gemauerter Latrinenschacht von ca. 2,6 x 2,2 m Größe angeschoben. Möglicherweise war er bis in höhere Geschoße hochgezogen und erweckte somit ebenfalls den Eindruck eines Türmchens. Ein weiterer rechteckiger bzw. L-förmig erhaltener Anbau wurde ca. 6,5 m weiter nordöstlich festgestellt. In der Mehrzahl der historischen Darstellungen werden zwei Türme an dieser Hausseite abgebildet (Burgklechner stellt um 1600 drei Türme an der südwestlichen Fassade dar).

Unweit östlich der erwähnten Gebäudemittelachse wurden zwei tieferliegende, rechteckige, mit Trockenmauern ausgesteifte Gruben festgestellt. Beide waren NW-SO-orientiert. Sie maßen ca. 2,2 x 1,7 m bzw. 3 x 3 m und hatten Tiefen von max. etwa 1 m.

Wie es scheint, erfolgte zu einem späteren Zeitpunkt ein Anbau, der schließlich die zuletzt überlieferte



Abb. 18: Glashütte Hall, basale Reste eines Latrinenturms zur Kaserne des späten 19. Jh.



Abb. 19: Glashütte Hall, Grube verfüllt mit Bruchstücken von Glasschmelzhäfen.



Abb. 20: Glashütte Hall, Latrinenschacht mittig an der SO-Mauer des Kernbaus, Verfüllung 2. H. 16. Jh.

Kubatur des überlieferten historischen Kerns ergab. Bündig mit der südwestlichen Außenmauer und bis zur Gebäudemittelachse reichend (ca. 15,6 m) dürfte südostseitig um ca. 14,5 m vorgebaut worden sein (Abb. 17 grün). Unweit des ehemaligen Südecks fand sich auch hier eine außen angesetzte, gemauerte Latrinengrube von ca. 1,5 x 1,4 m lichter Weite. Nahe dem Osteck erhielt dieser Zubau später nordostseitig eine massive Stützmauer (Abrissfläche ca. 4,7 x 1,2 m) wie solche in Hall häufig als Folge der Erdbeben um 1670/1689 gesehen werden. Dieser Mauer und weiter nördlich reichend wurde im späten 19. Jh. zur Zeit des Kasernenbetriebes ein großer Latrinenturm angeschoben (Abb. 18). Darüberhinaus wurden zahlreiche kleinere Bodenbefunde aus den unterschiedlichen Nutzungszeiträumen des Geländes dokumentiert. Natürlich schnitten jüngere Befunde häufig in ältere ein und zerstörten diese zum Teil (v. a. Leitungskünetten). Es ergaben sich auch Hinweise auf ältere Geländeoberflächen, etwa zur Zeit der Errichtung der Glashütte. Dazu wurde, allerdings außerhalb der Gebäude, wie sich später herausstellte, ein Referenzprofil bis zur heutigen Geländeoberfläche stehengelassen. An mehreren Stellen wurden flächenhafte Haufen von Ziegelbruch festgestellt, die vermutlich von Abbrüchen bzw. Ausbesserungen des Glasofens stammten, der selbst bislang nicht zu erkennen war. In eigens ausgehobenen Gruben, in verfüllten Gräben und in den Latrinen fand sich viel Material, das der Glasproduktion zugeschrieben werden kann (Abb. 14). Dazu zählen zahlreiche Reste von Glasschmelzhäfen, Rohstoffe wie insbesondere Bergkristalle, Rohmassen und Fritten, Produktionsabfälle und Glasbruch (Abb. 19). Auch hinsichtlich des Lebensalltags in der Hütte gaben die zumindest sechs Latrinengruben zahlreiches Kleinfundmaterial, in der Masse der 2. H. des 16. Jh. (Abb. 20). Insbesondere außerhalb der historischen Gebäude, aber auch über deren Resten fanden sich Spuren ehemaliger Gartenanlagen (v. a. Wege). Zu den „besonderen“ Objekten zählt eine Brunnenröhre nahe dem ehemaligen Zugang zur Anlage an der Südostseite, dessen unterer Teil aus einem Holzfass bestand, der obere aus einem runden Mauerkranz. Offenbar war im Schwemmland keine große Teufe notwendig, um das benötigte Nass zu erreichen. Dieser Umstand hatte auch seine Auswirkungen auf die Grabung, insofern in tieferen Arbeitsbereichen das Wasser abgeleitet oder -gepumpt werden musste.

### **Pfarrplatz 3/9**

Im Juli und August 2009 arbeitete die Stadtarchäologie an einem Trockenlegungsgraben entlang der Nordfassaden der Häuser Pfarrplatz 3 und 9 (Abb. 21). Damit wurde in den bis ca. 1505 und vereinzelt mit Ehrengräbern bis ins 19. Jh. belegten Friedhof um die Stadtpfarrkirche St. Nikolaus eingegriffen. Der Graben reichte vom Abgang zum Haus Pfarrplatz 9 bis zur Haustür Pfarrplatz 3. Seine Gesamtlänge betrug ca. 15 m bei einer Tiefe von 1,5-1,9 m. In der Breite wurde bis ca. 1,1 m erreicht, wobei der Abstand zur freigelegten Friedhofsmauer nur max. ca. 0,7 m betrug. Entlang dem Haus Pfarrplatz 9 war



Abb. 21: Nordfassaden der Häuser Pfarrplatz 9 (links) und 3 (rechts), Trockenlegungsarbeiten, deren Länge etwa durch die Baugitter angezeigt; der mittelalterliche Friedhof, hier südlich der Stadtpfarrkirche schließt unmittelbar an.

schon mit einem Kleinbagger abgetieft worden, als man den Archäologen herbeirief. Der Aushub wurde daraufhin zur Durchsicht sichergestellt und auf die Baustelle „Glashütte Hall“ verbracht. In der Folge sollte die Drainage aber noch in Richtung Westen entlang der Fassade Pfarrplatz 3 verlängert werden. Dieser Abschnitt erfolgte nach maschineller Entfernung der oberen ca. 0,5 m ausschließlich manuell durch Fachstudenten.

Vom Aushub des ersten Abschnittes stammen zahlreiche menschliche Knochen, die aufgrund der verloren gegangenen Zusammenhänge keiner archäologischen Auswertung mehr zugewiesen werden können. Allerdings fanden sich auch einige interessante Objekte, etwa Knochenperlen oder ein Metallkreuz, die vermutlich von Gebetsschnüren als Grabbeigaben stammen. Für Hall besonders interessant, da neu, sind Abfallstücke der Paternosterherstellung (Abb. 22). Es ist gut möglich, dass hier in der Nähe des südlichen Zugangs zum Friedhof zeitweise ein Paternosterer arbeitete. Vom zweiten Abschnitt (Pfarrplatz 3) sind Teile eines Rosenkranzes nennenswert, dessen Aveperlen aus Gagat gefertigt wurden, die Paternosterperlen aus Knochen geschnitzte Totenschädel darstellen. Entlang des Hauses Pfarrplatz 3 wurden auf einer Länge von ca. sieben Metern in bis zu vier Lagen übereinanderliegend mehr oder weniger ungestörte Bestattungen freigelegt, insgesamt 18 an der Zahl (Abb. 23). Man hatte zuvorige eingebrachte Gräber weitgehend respektiert. Nur wenige zeigten Störungen durch ihre Nachfolger. Die Ausrichtung der Toten entsprach weitgehend der unmittelbar daneben liegenden Friedhofsmauer, die hier grob Ost-West zieht. Alle Bestattungen befanden sich in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Westen. Ihre Unterarme hatten die meisten Toten quer über den unteren Bauch gelegt. Nur vereinzelt lagen die Hände auf dem Becken und damit die Unterarme



Abb. 22: Funde von der Grabung Pfarrplatz 3/9, geborgen aus dem Baggerabraum, die Knochenringe durchwegs stark abgegriffen, daher eher Teile von Grabbeigaben, links unten aber auch Abfälle eines Paternosterers.



Abb. 23: Pfarrplatz 3, Juli 2009: links Friedhofsmauer aus dem späten 13. Jh., anschließend Gräber aus dem bis ca. 1505 belegten Friedhof St. Nikolaus.

schräg nach unten. Links neben dem Oberarm eines Erwachsenenskeletts (Grab 2) lagen die sterblichen Überreste eines neugeborenen Kindes.

Im Zuge dieser Trockenlegungsarbeiten wurde auch die romanische Friedhofsmauer in entsprechender Länge freigelegt. Auf deren Abrisskrone, etwa 0,3-0,5 m unter der Geländeoberfläche stehen die nördlichen Außenmauern der Häuser Pfarrplatz 3 und 9. Mit der Freilegung konnte nun auch ihr Verlauf genau eingemessen werden. Das sauber versetzte Mauerwerk aus regelmäßigen Bachkoppeln mit durchgehender Lagigkeit und stark zurücktretendem Setzmörtel ist in dieser Form in die Zeit vor 1300 zu setzen. Da die frühest überlieferte Erwähnung der Kirche in das Jahr 1281 fällt, ist ein direkter Zusammenhang mit diesem (Neu-)Bau sehr wahrscheinlich. Damals dürfte bereits entlang der Hangkante zur Unterstadt der Friedhof durch diese massive Mauer eingefasst worden sein. Da er bis in die Zeit um 1505 in Verwendung stand, als man den neuen Gottesacker nordwestlich der Pfarrkirche, im heute sogenannten Bachlechnerplatz, eröffnete, kann davon ausgegangen werden, dass die geborgenen Gräber einen kleinen Ausschnitt der mittelalterlichen Haller Bevölkerung darstellen.

Anthropologische Untersuchungen sind derzeit an der Staatsammlung für Anthropologie und Paläoanatomie in München unter der Leitung von Dr. George McGlynn im Gange. Der alte Friedhof bietet jedenfalls für die Zukunft ein unermessliches Reservoir zur Erforschung der Lebensumstände ab dem 13. bis Anfang des 16. Jahrhunderts.

### **Stadtgraben/ Schumacherweg**

Zur Verlegung einer Fernwärmeleitung musste im August und September 2009 die Grabenstützmauer auf Höhe des ehemaligen Annaheimes (jetzt „Stadt villen Anna“) etwa 1,7 m unter der heutigen Geländeoberkante im Stadtgraben durchbohrt werden (Abb. 24). Neben der denkmalpflegerischen Fragestellung ging es bei den dazu angesetzten archäologischen Sondagen auch um die Frage des inneren Aufbaus der Mauer zur Abstimmung der für die Bohrung zu benutzenden Technologie. Dazu wurden sowohl stadtgrabenseitig, als auch nordseitig am etwa zwei Meter höher liegenden Schumacherweg, innerhalb der Grünbeete Baggersondagen eingebracht und händisch nachgearbeitet.

An der Oberkante (Abrisskrone ca. 0,4 m unter der Oberfläche, nur grabenseitig wurde bis zum Gelände nachträglich aufgemauert) besitzt die Mauer eine Stärke von ca. 1,5 m (Abb. 25).

Bergseitig zeigte sie sich aus bis ca. 0,6 m großen, lagig gesetzten Bruch- und Findlingssteinen eher unregelmäßig gegen Erdreich gebaut. Grabenseitig war die originale Maueransicht wohl des 16. Jh. in sehr ungleicher Höhe bis ca. 1,8



Abb. 24: Stadtgraben/Schumacherweg, September 2009; die Grabenstützmauer wird in einer Tiefe von ca. 1,8 m unter Geländeniveau durchbohrt.

m über dem Gelände erhalten, ist aber in jüngerer Zeit steinsichtig verputzt worden. Die oberen Teile hoben sich vom lagigen Bruchsteinmauerwerk durch die Verwendung zahlreicher Schieferplatten ab. Dieser Mauertypus reichte bis ca. 0,2 m unter die Maueroberkante und schloss hier teilweise durchgehend horizontal ab (Abb. 24 oben). Darüber, bis zur Oberseite, wurde vor einiger Zeit (1980er-Jahre?) mit kleineren Bruchsteinen aufgemauert.

Im Stadtgraben wurde bis ca. 1,9 m tief sondiert. Dabei kamen nur Aufschüttungen zutage, die großteils vermutlich auf die Grabenverfüllungen des 19. Jh. (1830er-Jahre) zurückgehen. An der Grabenstützmauer betrug die Sondierungstiefe ca. 1,7 m. Hier sollte die Mauerstärke einschließlich des grabenseitigen Anzugs bei 1,85 m liegen. Die Gesamtlänge der Sondage betrug ca. 6,6 m (4,4 m im Stadtgraben).



Abb. 25: Schumacherweg, Abrisskronen der spätgotischen (16. Jh.), weiter unten gegen Erdreich gesetzten Grabenstützmauer, stadgrabenseitig in jüngerer Zeit vorgemauert (rechts hinten).



Abb. 26: Stadtgraben 19, historische Ansicht der Einfahrt zum Anstich Breitenau, links das in den 1970er-Jahren abgebrochene sog. „Türml“, die Untersuchungsflächen im Bereich zwischen Einfahrtstor und diesem Gebäude. Foto: Stadtarchiv Hall i. T. (Bildarchiv).

## Stadtgraben 19

Das zur Neubebauung stehende Grundstück 274/5 der KG Hall i. T. (Stadtgraben 19) wird an seinem südwestlichen Grenzverlauf, zum hier in Richtung Nordwest orientierten Stadtgraben hin (Grundstück 979), von Resten historischer Mauern begrenzt (Abb. 26). Im Südeck der Parzelle wurden diese bereits von einer (inzwischen abgerissenen) Garage überbaut und teilweise zerstört. In Richtung Nordwesten zeigen sie obertägig unterschiedliche Bauphasen in vertikaler und horizontaler Abfolge. Auffällig ist hier insbesondere ein Abschnitt etwas nordwestlich der Grundstücksmittle, welcher sich in Naturbestands- und Katasterplan durch zwei leichte Fluchtsprünge vom restlichen Bestand abhebt. Dieser Teil gehört zu einer alten (nicht mehr geführten), grundstücksseitig liegenden Parzelle.

Es wurde angenommen, dass der gesamte Mauerzug auf den untertags noch erhaltenen Resten der Stadtgrabenmauer aufsitzen könnte. Die archäologische Untersuchung sollte deshalb primär zur näheren Feststellung der untertägigen Mauerteile dienen. Diese Frage hatte vor allem denkmalpflegerische Implikationen hinsichtlich der Vorgaben zur Neubebauung.

Zur Erreichung des Grabungszieles erfolgten Baggersondagen inner- und außerhalb der Mauer, die anschließend händisch nachgearbeitet wurden. Die Grabung in September und Oktober 2009 ergab Reste zweier historischer Bauwerke, von denen eines als spätgotische (16. Jh.) Hangstützmauer, das zweite als Nebengebäude (sog. „Türml“) zum Ansitz Breitenau aus dem 18./19. Jahrhundert anzusprechen ist. Nach unten sich anschließende Mauern wurden nicht festgestellt. Die freigelegten Teile stehen vielmehr mit geringer Fundamentierungstiefe auf natürlich abgelagertem Schwemmkegelmaterial (Abb. 27).

Die massive, gegen Erdreich gebaute Stützmauer des 16. Jh. entspricht demnach nicht der Grabenstützmauer, sondern ist Teil des hier gestaffelten Befestigungsabschnittes. Da das dahinter liegende Gelände nach Nordosten ansteigt, ist es plausibel, dass man einen dem Stadtgraben außen angeschlossenen Bereich von Hangrutschungen etc. freihalten wollte. Das schwere Mauerwerk entspricht hinsichtlich der Mauerungstechnik mit großen, grob zugeschlagenen Bachsteinen von ca. 0,25-0,35 m Lagenhöhe und den typischen türmchenförmigen Auswicklungen dem auch in anderen Bereichen der Grabenbefestigung obertägig erhaltenen Typus. Zahlreiche weitere Vergleiche und die historischen Rahmenbedingungen erlauben eine Datierung grob in das 16. Jh. Die nach Südosten sich anschließenden, nicht

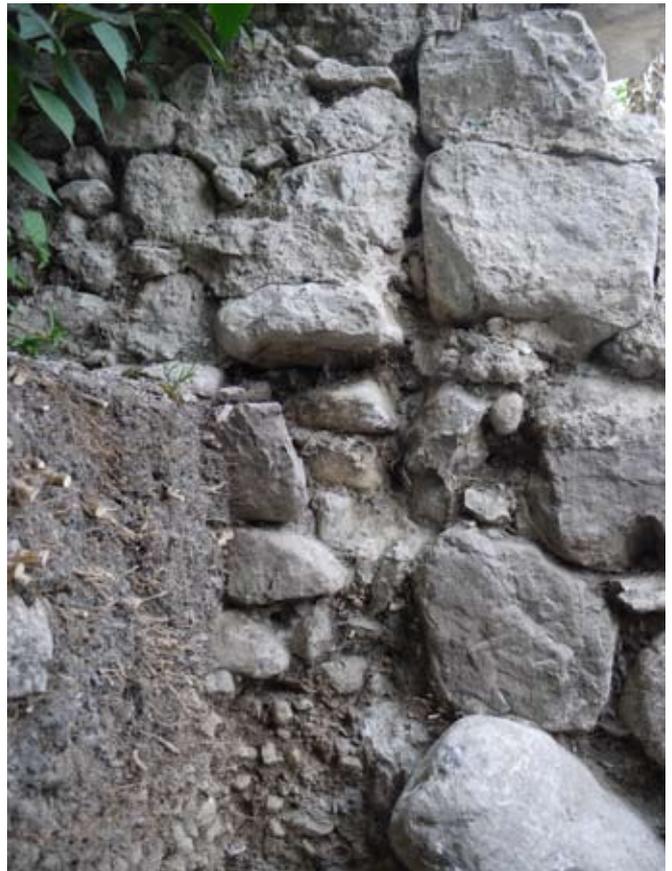


Abb. 27: Stadtgraben 19, Baggersondage außen entlang der Mauer, Baufuge zwischen Hangstützmauer des 16. Jh. rechts und Bauwerk des 19. Jh. links, welches vermutlich ein älteres Gebäude ersetzt.

mehr erhaltenen Mauerzüge könnten aufgrund des hier anders beschaffenen Terrains auch nur als Hofmauern zum dahinter liegenden Ansitz Breitenau angesprochen werden. Auf historischen Ansichten wird dieser Abschnitt nie klar dargestellt. Am ehesten noch ist sie in der Stadtansicht Halls im Schwazer Bergbuch von 1556 nachvollziehbar, wo an ihre Stelle ein schweres Zaun- oder Palisadenwerk gesetzt wird. Dagegen wird die Hofmauer als vermutliche Fortsetzung der alten Hangbefestigung erst Ende des 18. Jh. klar gezeigt.

Der tatsächliche Verlauf der äußeren Grabenstützmauer lässt sich aus dem sog. „Miller-Plan“ von 1822 erahnen. Sie verlief demnach an dieser Stelle etwa sieben Meter weiter stadtwärts und deutlich schräg zu den hier beschriebenen Baufuchten. Weiter

südöstlich, unweit des Milsertores bog sie in Richtung auf den noch erhaltenen Stadtgrabenabschnitt östlich des Bezirksgerichtes ab.

Das in den 1970er Jahren abgebrochene „Türml“ stand hier unmittelbar nördlich neben der Einfahrt zum Ansitz Breitenau. Seine eingemessenen Mauerzüge deckten sich exakt mit der im Katasterplan noch ausgewiesenen historischen Parzelle von nur 3,22 x 3,97 m Größe (Abb. 28). Sie wich in ihrer Flucht augenscheinlich von den angrenzenden Stützmauerabschnitten ab. Mittels eines (verfüllten) Treppenabganges von Südost wurde das ehemalige Kellergeschoß erschlossen, dessen Türöffnung vermauert war. Am Osteck war ein Fundament zur nordostseitigen Außentreppe angeschoben. Ein weiterer, dem Gebäude südostseitig angeschobener, stufenförmiger Bauteil wurde westlich der Kellerstiege freigelegt. Seine Funktion blieb unklar.

Wichtig ist, dass die spätgotische Stützmauer an der Nahtstelle zu diesem jüngeren Bau (dessen Südecke) bis zu ihrer Unterkante eine senkrechte Baufuge zeigte, was am ehesten mit der Annahme eines noch älteren Gebäudes an dieser Stelle erklärbar ist (Abb. 27). Davon konnte jedoch nichts festgestellt werden. Auffällig war aber, dass das „Türml“ nicht nur hauptsächlich spätromanische Spolien in Form von handlichen Bachkoppen verwendete, sondern vor allem in den unteren Mauerteilen sauber lagig aufgeführt war, so dass es dem in Hall häufig anzutreffenden Mauerwerk des frühen 14. Jh. stark ähnelte. Es besteht daher die Vermutung, dass es sich um einen Neubau aus Steinmaterial eines wesentlich älteren Vorgängers handelte. Insbesondere der fehlende Eckverband lässt jedoch keine mittelalterliche Datierung zu. Andererseits ist ein Durchbrechen der Stützmauer zur Errichtung eines frei stehenden, untergeordneten Gebäudes auch im 19. Jh. kaum denkbar.



Abb. 28: Stadtgraben 19, rechts SO-Ecke des „Türmls“ mit zugemauerter Kellertür (Ziegel) und von dort nach SO anschließendem Treppenraum, links Fundament zur Außentreppe, im Hintergrund weitgehend abgetragene, spätgotische Stützmauer.



Abb. 29: St. Magdalena, Grabungen am Hang südlich der ehemaligen Klosteranlagen.

### **St. Magdalena/Halltal**

Die heurigen Grabungen in St. Magdalena (Abb. 29) haben vielleicht am meisten unter den zahlreichen, zum Teil zeitgleich durchgeführten Arbeiten gelitten und konnten nicht im geplanten Ausmaß vorgebracht werden. Insgesamt wurden weitere 12 m<sup>2</sup> geöffnet.

Eine größere Fläche schloss sich an die in den Vorjahren bereits untersuchten an, welche zahlreiche Detailbefunde erbracht hatten (Abb. 30). Sie ergaben weitere Strukturen in Form von Gruben und Pfostenlöchern (Abb. 31), welche zum Teil als Fortsetzung bereits in den Vorjahren freigelegter Objekte zu sehen sind. Auch die hangabwärts liegenden Abfallhalden mit großen Mengen Keramikabfall wurden in diesem Jahr weiter untersucht.

Neue Flächen konnten weiter südwestlich am Waldrand geöffnet werden. Es handelt sich hier um eine jener Zonen, in denen oberflächlich besonders viel prähistorische Keramik zutage liegt. Aus diesem Grund sollen hier auch im kommenden Jahr weitere Flächen geöffnet werden.

Eindeutige Belege für eine prähistorische Salzversiedung ergaben sich auch aus dieser Grabungskampagne bisher nicht. Das mag aber an der noch fehlenden intensiveren Auswertung der Befunde und der sehr zeitaufwändigen Restaurierung der Kleinfunde liegen, woraus man sich jeweils konkretere Antworten erhoffen darf. Aus diesem Grund soll ab nun auch mehr in diese Bereiche investiert werden. Mit fortschreitender Arbeit wird zwar die postulierte Nutzung immer wahrscheinlicher und verlieren umgekehrt alternative (so gut wie nicht vorhandene) Erklärungen an Wahrscheinlichkeit. Doch müssen im Sinne der Wissenschaftlichkeit handfestere „Beweise“ vorgelegt werden.



Abb. 30: St. Magdalena, Übersicht von Befunden in der bisherigen Hauptuntersuchungsfläche, von vorne nach hinten: Abfallhalde mit zahlreichen Keramikfunden, Ofengrube verziegelt, ansonsten Pfostenlöcher und -lochreihen, Trockenmauern, Gräbchen und kanalartige Gräben.

### **Josefskirche**

Im Oktober 2009 konnte auch mit den Ausgrabungen im sog. Josefskirchlein nördlich des Turms der Stadtpfarrkirche begonnen werden (Abb. 32). Ursache dafür war die bevorstehende Generalsanierung und für die archäologischen Untersuchungen vor allem die zum Teil starke Absenkung der Bodenbeläge, was eine Erneuerung derselben notwendig machte (Abb. 33). Das Weihedatum des kleinen Sakralbaus liegt im Jahr 1698. Er beheimatet die Familiengruft des Haller Zweiges der Familie Khuen-Belasy, deren Spross Johann Franz zu dieser Zeit Fürstbischof von Brixen war und den Neubau auch weihte. Dieser war nach den Beschädigungen in Folge der Erdbeben



Abb. 31: St. Magdalena, November 2009, Erweiterungsfläche mit mehreren grubenartigen Strukturen am rechten Rand.



Abb. 32: Josefskirchlein, ab Oktober 2009, rechts Stadtpfarrkirche St. Nikolaus, links Friedhofsarkaden.

von 1670 und 1689 nötig geworden. Zuvor stand dort der unter dem Namen Wolfgangskapelle bekannt gewesene Vorgängerbau. Er wurde vom Einsturz des daneben stehenden Kirchturms in Folge genannter Erdbeben zerstört. Die Wolfgangskapelle war ihrerseits eine Gründung des Ritters Florian von Waldauf und erhielt seine Weihe im Jahr 1505. Aus der Weiheurkunde geht hervor, dass sie über einem schon bestehenden Beinhaus errichtet wurde. Gleichzeitig spielte die Wolfgangskapelle eine wichtige Rolle in Zusammenhang mit dem nordseitig angebaut gewesenen Heilumsstuhl. Dieser diente der jährlichen Zurschaustellung der von Waldauf gestifteten Reliquiensammlung, deren Reste heute noch in der Seitenkapelle desselben Stifters innerhalb der Stadtpfarrkirche zu besichtigen sind. Die Josefskapelle ist ein länglicher, achteckiger Zentralbau mit einer Laterne im Spiegelgewölbe. Ostseitig ist eine Sakristei angefügt, der ein Türmchen aufgesetzt wurde. Das spätgotische Westportal soll noch von der Vorgängerkirche stammen, was nach den ersten Grabungsergebnissen zumindest hinterfragt werden muss.

Da die Grabung aufgrund der zahlreich durchgeführten anderen Untersuchungen noch nicht sehr weit gediehen ist und derzeit noch fortläuft, kann hier nur ein grober Überblick zu den bislang festgestellten Befunden gegeben werden. Das Kircheninnere war bis zu etwa 1 m hoch mit Bauschutt vornehmlich der spätgotischen Vorgängerkirche aufgefüllt (Abb. 34). Daraus erklärten sich auch die starken Bodenabsenkungen. Im Bauschutt fanden sich z. B. zahlreiche Gewölberippenteile, Dachziegel und Bodenplatten.

Der Grundriss der Wolfgangskapelle liegt nun vollständig zutage. Sie wurde an die in Kirchenmitte einen deutlichen Knick vollführende Friedhofsmauer (Nordmauer) des späten 13. Jh. angeschoben. Die Ost- und Westmauern stoßen etwa rechtwinklig auf diese unterschiedlich orientierten Mauerschenkel. Daraus ergibt sich ein „geknickt trapezförmiger“ Grundriss. Die von Osten her linear, nicht ganz parallel zur Friedhofsmauer verlaufende Südmauer knickt im westlichen Joch ebenfalls leicht nach Süden ab. Sie mutet in ihrer Mauerstruktur spätromanisch/frühgotisch an und könnte etwa Mitte 14. Jh. datieren (Abb. 35). Sie verläuft etwa 0,7 m nördlich der heutigen Südmauer. Das so verzogene Grundriss war durch Wandpfeiler in zwei Joche und einen annähernd quadratischen Chor gegliedert. In



Abb. 33: Josefskirchlein, stark abgesunkene Teile des Bodenbelags.



Abb. 34: Josefskirchlein, bis ca. 1 m starke Auffüllungen mit Bauschutt unter dem modernen Fußboden, woraus sich die Bodenabsenkungen erklären; im Vordergrund Abgang zur barocken Gruft.

der Südmauer fanden sich die deutlichen Überreste zweier Eingangssituationen (Abb. 35 u. 36), eine nahe der Westmauer (Abb. 35) und eine etwa in Kirchenmitte (Abb. 36). Hier waren im Kircheninneren auch noch Reste eines Ziegelbodens erhalten.

Im Chor war innerhalb des Vorgängerbaus ein nach Westen hin offenes Tonnengewölbe eingezogen. Auf diesem steht der Altar der barocken Kirche. Darunter fanden sich, wie auch im Mittelteil der Kirche die Überreste eines Beinhauses. Dieses Beinhaus war untergeschoßig. Vom Überbau fehlt der allergrößte Teil, doch übernahm die spätgotische Kapelle Ritter Waldaufs den Grundriss vollständig.

Im westlichen Joch liegt besagte Familiengruft Khuen-Belasy innerhalb des Vorgängerbaus. Sie wird aus einem W-O ziehenden Tonnengewölbe gebildet, das nach Osten gerade abgemauert ist und im Westen an die Westmauer des Untergeschoßes stößt. Ostseitig war ein rechteckiger, W-O orientierter Treppenraum angebaut, der ursprünglich mit einer großen Grabplatte gedeckt wurde. Die Gruft wurde im Zuge der archäologischen Grabung geöffnet und anthropologische Untersuchungen wurden eingeleitet. Von kulturgeschichtlichem und volkskundlichem Interesse sind die teils gut erhaltenen Särge und die Kleidung der Toten. Allerdings wurde aus Pietätsgründen auf Veränderungen an den Leichen selbst weitgehend verzichtet.

Die kommenden Untersuchungen werden sich v. a. um die Abklärung der Baugeschichte bemühen müssen.



Abb. 35: Josefskirchlein gegen Westen, links und rechts bzw. unter der heutigen Westmauer die erhaltenen Mauern der Wolfgangskapelle, links unter dem geöffneten Türflügel eine weitere, gotische Eingangssituation, mittig Treppenabgang zur barocken Gruft dahinter (Tonnengewölbe).



Abb. 36: Josefskirchlein, Dezember 2009, Übersicht der Befunde, Blickrichtung Ost, rechts Südmauer des Vorgängerbaus mit einer von zwei Türöffnungen, weiter rechts Fundamente der Barockkirche, links Nordmauer der spätgotischen Wolfgangskapelle, am Triumphbogenpfeiler ein Holzrest, der ein Fußbodenniveau anzeigt, hinten Altar auf Gewölbe ruhend, darunter vermutlich Überreste eines mittelalterlichen Karners, unten Treppenabgang zur barocken Gruft und diese selbst.



Abb. 37: Besonders die Tausende von Keramikfunden aus St. Magdalena erfordern zahlreiche Stunden für Reinigung, Beschriftung und Restaurierung.

## Fundbearbeitung

Schwerpunkte der Fundbearbeitung waren die Reinigung und Inventarisierung v. a. der Keramikfunde von St. Magdalena (Abb. 37-38) und der Kleinfunde von der Glashütte Hall (Abb. 39-40). Diese Arbeiten erfolgen größtenteils durch freiwillige Mitarbeiter. Aus dem Engagement einiger Studenten hat sich im Laufe der Zeit eine Arbeitsgruppe entwickelt, die regelmäßig mit der Restaurierung, Inventarisierung und Magazinierung der Funde beschäftigt ist.

Für die anthropologische Untersuchung vorbereitet wurden die menschlichen Knochen aus der Grabung vom Friedhof St. Nikolaus und aus der barocken Gruft der Josefskirche. Erste Schritte zur Bearbeitung der dekorierten Ofenkacheln aus Haller Beständen erfolgten durch Frau Mag. Sarah Leib für ihre Dissertation. Einzelne Fundbestände sind für Publikationen in Bearbeitung, wie etwa die Sarghölzer aus der Josefskirche.

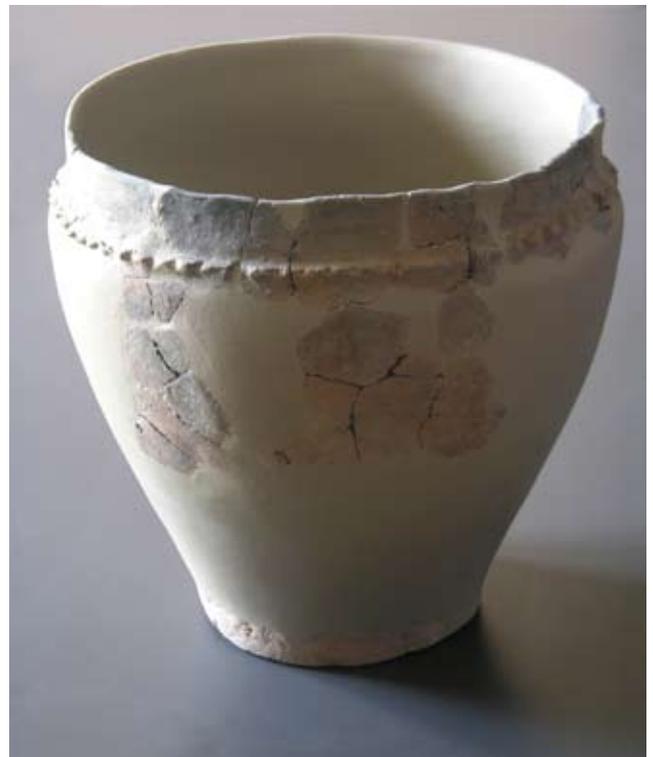


Abb. 38: St. Magdalena, großer Koch- oder Vorratstopf aus Keramik, vermutlich zur Salzversiedung verwendet, Späthallstattzeit, restauriert und ergänzt (Chris Moser).



Abb. 39: Glashütte Hall. Kleine Kanne aus Filigranglas kurz nach der Bergung. Foto: A. Awad.



Abb. 39: Glashütte Hall. Kanne aus Abb. 39 nach der ersten Restaurierung (Chris Moser).

## Publikationen

Kurz- und Fundberichte zu Grabungen der Stadtarchäologie Hall i. T. erschienen in den Fundberichten aus Österreich und im Buch Tiroler Salz von O. u. M. Ebenbichler. Manche Informationen aus der archäologischen Forschung flossen auch in Texte des Buches Handelsweg Inn von Walter J. Mayr (Hrsg.) ein. Zahlreiche Pressemeldungen begleiteten die Tätigkeit der Stadtarchäologie im vergangenen Jahr.

Alexander Zanesco

Abbildungsnachweis wie erwähnt,  
alle anderen Abbildungen: A. Zanesco



# Museum

## Museum Stadtarchäologie Hall i. T.

### Aktivitäten im Museumsjahr 2009

#### Museumsbeschriftung

Die Beschriftung der Dauerausstellung, anfänglich nur in deutscher Sprache, wird seit August 2008 auch auf Italienisch und seit 2009 in spanischer Sprache auf Handouts angeboten. Für 2010 sind Übersetzungen ins Englische und Französische geplant. Die Handzettel können einer im Museumsraum A aufgehängten Box entnommen werden.

#### Sonderausstellung

*Die Glashütte Hall in Tirol*, 3. Juli bis 26. Oktober 2009, wurde wegen der großen Nachfrage bis 14. Dezember 2009 verlängert. Die Eröffnung fand am 2. Juli um 19.30 Uhr im Beheimsaal der Burg Hasegg statt.

Aus Anlaß der Grabung auf dem ehemaligen Gelände der Glashütte Hall wurde im Museum eine kleine Ausstellung zu diesem Thema gezeigt (Abb. 1-3).

Die Haller Glashütte (1534–1635) gehörte zu den ersten drei Manufakturen im Habsburgerreich, die imstande waren, farbloses Glas à la Murano/Vendig zu erzeugen. Grabungsfunde, die Urkunde der Stadt Hall vom 5. Jänner 1534 (eine Art Betriebsgenehmigung), sowie drei wertvolle Gläser aus ihrer Blütezeit wurden in der Ausstellung gezeigt (siehe auch: Leihverkehr).

#### Presseresonanz

Vor allem die Ausstellung *Die Glashütte Hall in Tirol* wurde von der Presse sehr



Abb. 1: Teil der Ausstellung *Die Glashütte Hall in Tirol*.



Abb. 2: Blick in die Vitrine: Urkunde 1534; blaue Kredenzschale, um 1550, Trichterpokal der Stubengesellschaft, um 1550.



Abb. 3: Eröffnung der Ausstellung *Die Glashütte Hall in Tirol* am 2. Juni 2009 im Beheimsaal der Burg Hasegg

positiv aufgenommen, besonders zu erwähnen wären die Artikel von Dr. Edith Schlocker, *Tiroler Tageszeitung* (183/5.7.2009, S. 42) und Mag. Stefan Fügenschuh, *Bezirksblätter* (28/8.7.2009, Titelseite, S. 4-5) (Abb. 4).



Abb. 4: Presseresonanz zur Ausstellung *Die Glashütte Hall in Tirol*.

## Leihverkehr

### Das Museum Stadtarchäologie als Leihgeber

Folgende Objekte wurden als Leihgaben zur Verfügung gestellt:

- Ausstellung *Meran – Hall: zwei Alttiroler Städte stellen sich vor*. Ausstellungsort: Kurhaus Meran, Czerny-Saal, Ausstellungsdauer: 22. Mai–22. Juni 2009: Nuppenglas, um 1460, Latrinenfund aus der Burg Hasegg und div. Glasfunde aus der Grabung am Gelände der ehemaligen Glashütte Hall
- Ausstellung *Heldenfrauen-Frauenhelden*. Ausstellungsort: Kaiserliche Hofburg in Innsbruck, Ausstellungsdauer: 23. Juni–4. Oktober 2009: Besteckgriff in Form einer Damenfigur in Renaissancekleidung, aus Knochen, um 1530 (Abb. 5).



Abb. 5: Messergriff mit Dame, Bein, um 1530 als Leihgabe bei der Ausstellung *Heldenfrauen-Frauenhelden*, in der Hofburg in Innsbruck, von 23. Juni bis 4. Oktober 2009.

### Das Museum Stadtarchäologie als Leihnehmer

- Die Exponate aus dem Haller Stadtarchiv und dem Geldmuseum der OeNB, Wien wurden auch 2009 in der Dauerausstellung gezeigt. Die Leihverträge konnten verlängert werden.
- Drei in der Haller Glashütte gefertigte Gläser, eine Urkunde und der Kupferstich von Matthäus Merian dem Älteren konnten für die Ausstellung *Die Glashütte Hall in Tirol* von folgenden Leihgebern gewonnen werden: Kunstkammer der Serviten, Stadtarchiv Hall i. T., Stubengesellschaft Hall i. T., Baron Dr. Jakob Kripp und von der Museumsleiterin.

## Besucher

13.000	Kombiticket
693	Museumspäd. Programm (TKS-Kooperation)
351	Schnupperführungen (TVB-Kooperation)
24	Ferienexpress
87	Sonderführungen
81	Lehr- und Fortbildungsveranstaltungen (Seminarteilnehmer)
500	Nightseeing
65	Eröffnungen und Finissagen
<b>14.801</b>	<b>Besucher im Museum</b>
51	Kindergrabungen in St. Magdalena im Halltal/ Absam
<b>14.852</b>	<b>Summe Besucher</b>

## Mittwoch-Führungen

wurden auch heuer, wie im Jahre 2008, in deutscher und englischer Sprache gehalten.

Im Rahmen der Mittwochführungen wurden 203 Personen (mit Kombiticket) betreut.

## Museumspädagogik

Wie im Vorjahr wurde auch im Berichtsjahr 2009 die Kooperation mit der Tiroler Kulturservicestelle weitergeführt. 28 museumspädagogische Aktionen konnten dank dieser Unterstützung durchgeführt werden. Darüber hinaus ergab sich eine Zusammenarbeit mit dem TVB Region Hall-Wattens. Eine Gratisaktion, die vom Verein zur Förderung der Stadtarchäologie und Stadtgeschichte in Hall in Tirol getragen und vom TVB beworben wurde, ermöglichte den Volksschulen der Region, das Museum kennenzulernen.

## Veranstaltungen chronologisch

27. Jänner

**Finissage der Ausstellung „500 Jahre Stubengesellschaft Hall in Tirol“** und Rückgabe des Großen Wappenbuches in Anwesenheit von Stadtrat Mag. Dietmar Wiener, den Gemeinderätinnen Christina Schauer und Claudia Weiler,



Abb. 6a: Stubenmeister Herbert Löderle und Wolfgang Mader beim Abbau der Ausstellung *500 Jahre Stubengesellschaft Hall in Tirol* und der Rückgabe des Großen Wappenbuches (Abb. 6b).



Abb. 6b: Das Große Wappenbuch der Haller Stubengesellschaft.



Abb. 7: Sonderpädagogisches Zentrum bei „Des Kunigs Hochzeit“ am 16. Juni 2009.



Abb. 8: Schnupperführung für Schulklassen aus Hall und Umgebung.

der Kulturamtsleiterin Karin Pfleger, Stubenmeister Herbert Löderle und den Vorstandsmitgliedern der Stubengesellschaft (Abb. 6a, 6b)  
15 Teilnehmer

5. März bis 8. Juli

**28 Museumspädagogische Termine in Kooperation mit der Tiroler Kulturservicestelle** für Tiroler Volks-

, Haupt- und Sonderschulen sowie Gymnasien und Berufsbildende Höhere Schulen. Das Thema „Des Kunigs Hochzeit“ (Abb. 7) für Neun- bis Zwölfjährige wurde von 25 Schulklassen bzw. Lehrer/innen gewählt, „Party in der Burg“ für Oberschüler/innen nahmen 3 Schulklassen in Anspruch.

Teilnehmer: 635 Schüler/innen und 58 Lehrer/innen

01. April bis 31. Mai

**16 Schnupperführungen in Kooperation mit dem TVB Region Hall-Absam** für Schulen aus Hall und Umgebung (Abb. 8)

Teilnehmer: 319 Schüler/innen und 32 Lehrer/innen

14. April

**Sonderführung** für die Fachschule für Malerei und Restaurierung (Frau Prof. Anja Bair) **in Zusammenarbeit mit Restaurator Mag. Franz Niederhauser**

Teilnehmer: 30 Schüler/innen und 2 Lehrpersonen

18. Juni

**Lehrveranstaltung der Universität Innsbruck/Institut für Archäologien/Ur- und Frühgeschichte, Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. Exkursion zu den Ausgrabungen in der frühneuzeitlichen Glashütte von Hall und Besuch der Stadtarchäologie Hall.** Leitung: Univ.-Prof. Dr. Harald Stadler

22 Teilnehmer (Abb. 9-11)



Abb. 9-11: Exkursion des UNI-Instituts für Archäologien/Ur- und Frühgeschichte, Mittelalter- und Neuzeitarchäologie zur Grabung am Glashüttengelände mit anschließendem Museumsbesuch, 18. Juni 2009.

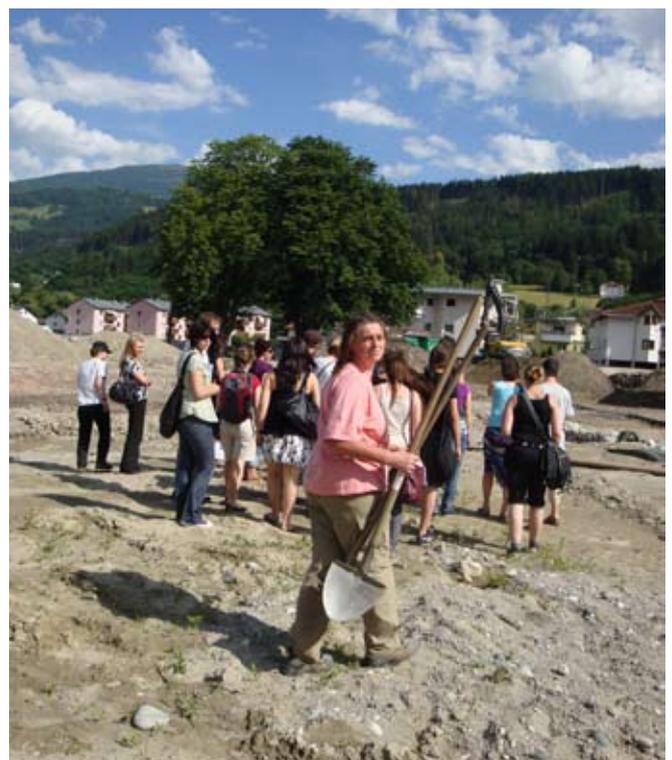




Abb. 12: Ferienexpress in Kooperation mit dem Stadtmuseum Hall. Drei Teilnehmer/innen präsentieren ihr Fatschenkind (Original im Stadtmuseum).



Abb. 14: Ferienexpress. Mag. Christine Weirather gibt Hilfestellung beim Stelzengehen, einem im Mittelalter populären Vergnügen.



Abb. 13: Ferienexpress. Deltaspiel, im Hintergrund Brettspiel aus dem Mittelalter.

2. Juli

**Eröffnung der Ausstellung „Die Glashütte Hall in Tirol“** mit Sonderführung durch die Ausstellung von Alexandra Krassnitzer und Sylvia Mader sowie am Grabungsgelände von Alexander Zanesco (Abb. 3)

Teilnehmer: 50 Personen (geschätzt)

31. Juli und 21 August

**Ferienexpress. Barthlmä, Charitas und das Fatschenkind.** Zwei museumspädagogische Veranstaltungen für Acht- bis Zwölfjährige im Rahmen der Aktion Ferienexpress in Zusammenarbeit mit dem Stadtmuseum Hall i.T. Inhaltlich stand der Vergleich Kindsein heute und Kindheit in vergangenen Epochen im Mittelpunkt, wobei der Schwerpunkt auf historischen Kinderspielen lag. (Abb. 12-14)

17 Teilnehmer/innen und 7 Teilnehmer/innen

26. und 29. September

Beteiligung des Museums an der vom Verein organisierten **Kindergrabung in St. Magdalena im Halltal, Gemeinde Absam** (Näheres zur Kindergrabung siehe Beitrag von Alexandra Krassnitzer)

34 Teilnehmer, weiters 14 Schüler/innen und 3 Lehrpersonen (2. Klasse der Volksschule Absam-Eichat)

30. August

**Sonderführung für Partnerinstitution/Kollegen** Mag. Armin Torggler, Kustos der Burg Runkelstein, Bozen mit einer Gruppe Archäologen aus Südtirol

5 Teilnehmer



Abb. 15: Vorbereitung für das ICOM-Seminar im Multifunktionsraum der Stadtarchäologie.

23. Oktober

**Haller Nightseeing.** Das Museum bildete die letzte, quasi 6. Station des Rundganges *Diessseits und jenseits von St. Nikolaus – ein Umgang in 5 Stationen*. Gezeigt wurde ein Skelettfund aus der Friedhofsgrabung. Der Vermittlungsschwerpunkt betraf die wissenschaftliche Untersuchung von Skelettfunden (Alexandra Krassnitzer). Ein weiterer Beitrag des Museums bestand in der Erörterung der mittelalterlichen Jenseitsvorstellungen (Sylvia Mader) an der 3. Station in der Magdalenenkapelle. (Näheres zum Nightseeing siehe Beitrag von Alexandra Krassnitzer)  
500 Besucher (geschätzt)



Abb. 16: Bgmst. Leo Vonmetz begrüßt die Seminarteilnehmer, 25 Museumsleiter und – fachkräfte aus Westösterreich.

5. November

**Sonderführungen für Kongress-Teilnehmer/innen** des 22.

Österreichischen Fremdenführerkongresses Innsbruck 3.-6.11.2009  
50 Besucher

13. November

**ICOM-Seminar** *Marmor Stein und Eisen bricht, aber unsere Objekte nicht in Kooperation mit dem Stadtmuseum Hall*.

Unterstützt von: Stadt Hall i.T. und Museumspartner, Innsbruck. Die **Fortbildung für Museumsfachleute** zum Aufgabenbereich Verpackung und Transport von Museumsobjekten dauerte einen Tag, wobei die Vorträge im Museum Stadtarchäologie gehalten wurden und die Verpackungsübungen im Stadtmuseum stattfanden. Beim abschließenden Verpackungswettbewerb galt es, ein Sektglas wurf- und stoßsicher zu verpacken. Mit einer Flasche Wein wurden jene Teilnehmer prämiert, deren Sektglas den Wurf vom Turmfenster in den Burghof schadenfrei überstand. (Abb. 15–18)

25 Teilnehmer (laut Ausschreibung auf 25 Personen begrenzte Teilnehmerzahl)



Abb. 17: Beim Wettbewerb „Die beste Verpackung“ als Abschluss des ICOM-Seminars wirft jeder Teilnehmer, sein selbst verpacktes Sektglas aus dem Turmfenster.



Abb. 18: Die Gewinner des Verpackungswettbewerbes. Ihre Gläser landeten unbeschädigt im Burghof.

3. Dezember

**Lehrveranstaltung der Universität Innsbruck/Institut für Archäologien/Ur- und Frühgeschichte, Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. Vorlesung: Einführung in die Mittelalter- und Neuzeitarchäologie.** Leitung: Univ.-Prof. Dr. Harald Stadler. Beiträge der Stadtarchäologie: Alexander Zanesco, *Aktuelle Grabungsprojekte der Stadtarchäologie und Siedlungsgeschichte Halls*; Sylvia Mader, *Wozu ein Museum? Entstehungsgeschichte, Aufgaben und Struktur des Museums Stadtarchäologie Hall i. T.* (Abb. 19-20)  
34 Teilnehmer/innen



Abb. 19: Lehrveranstaltung der Universität Innsbruck/Institut für Archäologien/Ur- und Frühgeschichte, Mittelalter- und Neuzeitarchäologie am 3. Dez. 2009.

### Vorträge außer Haus

im Rahmen der *Feldforschungsbilanz 2008* an der Universität Innsbruck/Institut für Archäologien/Ur- und Frühgeschichte, Mittelalter- und Neuzeitarchäologie im Atriumhaus, Langer Weg 11, Innsbruck am 9. Jänner 2009 unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Harald Stadler:  
Alexandra Krassnitzer, *Das museumspädagogische Programm der Stadtarchäologie Hall in Tirol*  
Sylvia Mader, *Museum Stadtarchäologie Hall in Tirol - Von der Forschungsstelle zum Museum*



Abb. 20: Museumsführung im Rahmen der Lehrveranstaltung am 3. Dez. 2009.

### Präsenz

Museum vertreten durch Sylvia Mader bei den Festlichkeiten zum 50-jährigen Jubiläum des Freundeskreises des Kurpfälzischen Museums Heidelberg (in der Tradition der Heidelberger Museumsgesellschaft) im Palais Morass, am 14. Nov. 2009

### M-Box

Zwecks Erstellung eines digitalen Museumsinventars wurde das M-Box-Programm installiert. Ende des Jahres 2009 erfolgte die systematische Bearbeitung der Ofenkacheln durch die Dissertantin Mag. Sarah Leib.

### forMuse

Das Museum bzw. der Verein als Museumsbetreiber hat sich für das vom bmwf unter dem Titel forMuse – Forschung an Museen, ausgeschriebene Förderprogramm zur Stärkung, Weiterentwicklung und Qualitätssicherung der Forschung an österreichischen Museen beworben.

Das eingereichte Projekt unter dem Titel Müllforschung - Lebensstandard

und Wohnkomfort in der Stadt Hall in Tirol im Spiegel der Latrinenfunde aus Spätmittelalter und Neuzeit konnte sich noch in der Schlussphase plazieren, schied dann jedoch aus.

Folgende, meist ehemalige Bundesmuseen/-einrichtungen erhielten die Förderung: Kunsthistorisches Museum Wien (2 Projekte) und das zum Kunsthistorischen Museum gehörende Museum für Völkerkunde Wien (1 Projekt), Naturhistorisches Museum Wien (2 Projekte), Österreichisches Staatsarchiv, Wien; Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien; Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB), Wien; Technisches Museum Wien (2 Projekte), Universalmuseum Joanneum GmbH (2 Projekte).

## **Erwerbungen (für die Museumsbibliothek)**

1. Josef Garber, Die Magdalenakapelle (Krieger-Gedächtniskapelle) in Hall i. T., Hall i.T. 1924 – Geschenk von Museum Schloss Bruck, Silvia Ebner
2. Claudia Garber, Die Doppelkapelle St. Magdalena und St. Jakobus in Hall in Tirol, (Dipl.-Arbeit) 1995 – Kauf von der Autorin
3. Jürgen Bücking, Kultur und Gesellschaft in Tirol um 1600 (Historische Studien 401), Lübeck-Hamburg 1968 – Kauf von ebay/Antiquariat
4. Rittertum in Tirol, hg. von Stiftung Bozner Schlösser, (Runkelsteiner Schriften zur Kulturgeschichte 1), Bozen 2008 – Geschenk der Stiftung Bozner Schlösser, Mag. Armin Torggler
5. Schloss Runkelstein. Die Bilderburg, hrsg. von Stadt Bozen, Bozen 2000 - Geschenk der Stiftung Bozner Schlösser, Mag. Armin Torggler
6. Der Schlossberg bei Seefeld in Tirol. Ergebnisse der archäologischen Notuntersuchung 1974 hrsg. von Martin Bitschnau, Michael Schick, Ulrike Kreißl, Harald G. Kreinz, Christina Kaufer und Harald Stadler, (Nearchos 15), Innsbruck 2007 – Geschenk von Univ.-Prof. Dr. Harald Stadler

## **Wirtschaftliche Basis der Museumsarbeit**

20% des Vereinsbudgets (aus Subventionen von der Stadt Hall, dem Land Tirol, den Stadtwerken Hall und von privaten Sponsoren, Unterstützung durch die Stadt Hall Immobilien GmbH und Eigenmitteln des Vereins) sowie ehrenamtliche Leistungen der Vereinsmitglieder und der freiwilligen Helfer/innen, ebenso wie die Kooperation (Nutzung der universitären Ressourcen) mit der Universität Innsbruck/Institut für Archäologien/Ur- und Frühgeschichte, Mittelalter- und Neuzeitarchäologie bilden die Basis für den laufenden Betrieb.

Die Honorare für die museumspädagogische Betreuung von insgesamt 28 zweistündigen Veranstaltungen (im Allgemeinen mit je 2 Museumspädagoginnen) *Des Kunigs Hochzeit* und *Party in der Burg* trug wieder zur Gänze die Tiroler Kulturservicestelle; die Stadtarchäologie übernahm dabei wie im Vorjahr die Pauschale für die Benutzung von Beheimsaal und Georgskapelle (40 € pro Veranstaltung) sowie die Kosten für Konzepterstellung, Projektdokumentation, Organisation und Koordination.

## **Personelles**

Museumsleitung: (weiterhin) Dr. Sylvia Mader, Besucherkommunikation: (weiterhin) Mag. Alexandra Krassnitzer mit (neu) Mag. Christine Weirather. Ehrenamtliche Mithilfe durch Vereinsmitglieder: Dipl.-Ing. Walter Hauser

(Fundraising, Management) Thomas Lindtner (Öffentlichkeitsarbeit), Bmst. Ing. Wolfgang Mader (Ausstellungsgestaltung), Ing. Horst Philipp (Führungen), Univ.-Prof. Harald Stadler (Netzwerkbildung mit anderen archäologischen Einrichtungen). Aus gegebenem Anlass leisteten verschiedene Beiträge zu Ausstellungen und Veranstaltungsvorbereitungen: Anny Awad, Peter Bruckmoser, Beate Krapf, Michael Olbrich, weiters Gundi Dalapozza, Dr. Eva-Maria Kummer und Karin Tschurtschenthaler. Ihnen allen sei herzlich für ihren Einsatz gedankt.

Sylvia Mader

# Verein

## Vereinstätigkeiten 2009

### Generalversammlung 2009

Am 20. April 2009 fand um 19 Uhr die ordentliche Vollversammlung des Vereins im Rittersaal der Burgtaverne in Hall statt. Auf der Tagesordnung standen: 1. Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit durch den Obmann Stadtrat Dr. Johannes Margreiter, 2. Rückblicke 2007/2008 mit Hilfe von Powerpoint-Präsentationen: Verein (DI Walter Hauser), Grabungen (Dr. Alexander Zanesco) und Museum (Dr. Sylvia Mader), Bericht des Kassiers und der Rechnungsprüfer und Entlastung des Vorstandes, 3. Neuwahl des Vorstandes und 4. geplante Aktivitäten 2009. Es waren 30 Personen anwesend.

Einer der wichtigsten Punkte war die Neuwahl des Vorstandes und die zukünftige Struktur des Vereins: Die inhaltliche Dreiteilung in Wissenschaft, Museum und Geschäftsführung wurde nun organisatorisch auf eigene Füße gestellt und auch honoriert.

Unter der Voraussetzung dieser Dreiteilung stellte sich das angeführte Team zur Wahl: Vereinsvorstand: Dr. Johannes Margreiter (Obmann), Thomas Lindtner (Obmann-Stellvertreter), DI Walter Hauser (Kassier), Mag. Alexandra Krassnitzer (Schriftführerin), Mag. Sandra Marsoun-Kaindl (kooptiert) – Wissenschaftlicher Beirat: Dr. Sylvia Mader, Univ.-Prof. Dr. Harald Stadler, Dr. Alexander Zanesco –Kassaprüfung: Johannes Anker, DI Werner Sallmann.

Das Amt der Schriftführung wurde an Mag. Alexandra Krassnitzer übertragen, da Fiorella Phillip, die seit 2004 als Schriftführerin für den Verein tätig war, sich nun aus dem Vorstand zurückzog.

Die Wahl fiel einstimmig für die obengenannten Kandidaten aus, diese bilden somit für die nächsten drei Jahre den Vereinsvorstand.

### Vortragsreihe „Auf der Suche nach dem weißen Gold – Vorgeschichtliche Salzsieder im Halltal“

Der Verein zu Förderung der Stadtarchäologie und Stadtgeschichte Hall in Tirol bot 2009 den Sponsorengemeinden Absam, Mils und Thaur Vorträge zur Grabung in St. Magdalena im Halltal in Absam als Serviceveranstaltung an (Abb. 1). Den GemeindevertreterInnen und BürgerInnen sollte auf diese Weise die Möglichkeit geboten werden Einblicke in die Halltalforschung zu erhalten.

Der Grabungsleiter Dr. Alexander Zanesco informierte über die Entdeckungen der letzten Grabungskampagne. Neueste archäologische Forschungen lassen annehmen, dass bereits vor etwa 2600 Jahren im Bereich von St. Magdalena im Halltal Salz produziert wurde. Man fand Überreste von gewerblichen Anlagen, die typische Merkmale prähistorischer Salzversiedung zeigen. Diese Erkenntnisse führen zu der Frage, wer denn die Menschen waren, die damals kaum Mühen scheuten, um an das kostbare weiße Gold zu gelangen. Sie kamen wohl aus der näheren Umgebung und gingen diesem Gewerbe nur in der wärmeren Jahreszeit nach. Wie



Abb. 1: Vortragsreihe „Auf der Suche nach dem weißen Gold – Vorgeschichtliche Salzsieder im Halltal“, Gemeinde Mils 2009.

kann man sich diese Tätigkeit vorstellen? Finden sich Spuren dieser Leute auch auf unserem Gemeindegebiet? Hat sich die Salzgewinnung durch die Jahrtausende fortgesetzt, bis in jene Zeit, da man sie mittels alter Schriften belegen kann? Diesen und weiteren Fragen ging die Vortragsreihe „Auf der Suche nach dem weißen Gold – Vorgeschichtliche Salzsieder im Halltal“ an drei Abenden in Absam (23. April 2009, 19.30 Uhr, Feuerwehrhaus), Mils (14. Mai 2009, 19.30 Uhr, Schallerhaus) und Thaur (04. Juni 2009, 20.00 Uhr, Altes Gericht) nach.

Der Vortrag in Thaur wurde in Zusammenarbeit mit dem Verein Chronos (Thaur) im Rahmen der Veranstaltung „Spuren in der Erde“ - Jüngere archäologische Grabungen in Thaur“ durchgeführt, bei der noch andere Forschungseinrichtungen die Ergebnisse ihrer Arbeiten in Form von Kurzvorträgen präsentierten.

Auf diese Weise erfuhren über 200 Besucher von den neuen Erkenntnissen, den Fundstücken und der Bedeutung der Grabung St. Magdalena aus historischer aber auch kulturhistorischer Sicht und erhielten einen Ausblick auf kommende Kampagnen.

## Grabungsfest Glashütte Hall 2009

Ende November 2008 begann die Stadtarchäologie unter der Leitung von Dr. Alexander Zanesco mit einer Notgrabung am ehemaligen Betriebsgelände der Haller Glashütte in der Unteren Lend. Dabei konnten unter anderem Fundamente historischer Gebäude, Abfallgruben der Glasproduktion, Latrinenbauten, Leitungs- und Mauergräben, Garteneinbauten und ein Brunnen freigelegt werden. Der Wintereinbruch erzwang Mitte Dezember die Einstellung der Arbeiten. Mit Juni 2009 konnten die Grabungen fortgesetzt werden und ermöglichten Rückschlüsse über die Bauphasen der Glasproduktionsstätte. Mit einem kleinen Grillfest am 21. August 2009 bedankte sich der Verein bei den freiwilligen Mitarbeitern, ohne deren Unterstützung die Ausgrabungen der Haller Glashütte nicht möglich gewesen wären. (Abb. 2-3).



Abb. 2: Grabungsfest Glashütte Hall in Tirol.



Abb. 3: Grabungsfest Glashütte Hall in Tirol.

## Archäologische Kindergrabungen 2009

Auch 2009 - bereits zum dritten Mal - wurde vom Verein zur Förderung der Stadtarchäologie und Stadtgeschichte Hall i. T. eine archäologische Kindergrabung beim ehemaligen Augustinerinnenkloster in St. Magdalena im Halltal/Absam angeboten. Am Samstag, den 26. September 2009 konnten sich zahlreiche Kinder wieder als „Nachwuchsarchäologen/innen“ betätigen (Abb. 4 – 6) Informiert wurden die Eltern über unsere Homepage, per Email, diverse Aushänge und über die Presse. Ziel dieser Veranstaltung ist

es, Kindern spielerisch zu erklären, wie Archäologen arbeiten, wie eine archäologische Ausgrabung abläuft – vom Ausmessen der Grabungsstelle, dem vorsichtigen Bergen der Fundobjekte sowie der schriftlichen und fotografischen Dokumentation – und natürlich das Interesse bei den jungen Forschern für Archäologie zu wecken. Da sich der Ablauf und die zeitliche Einteilung sowohl aus organisatorischer Sicht als auch im Hinblick auf die Aufmerksamkeit der Kinder der letzten Jahre bewährt hatte, wurden diese weitgehend beibehalten. Die Grabung fand wieder in kleineren Gruppen über den Tag verteilt zu je 75 Minuten statt. Anhand von Bildern und ausgewählten Originalfunden wurde den Mädchen und Buben zuerst gezeigt was denn alles entdeckt werden könne. Dann konnten sie sich selbst ausgerüstet – mit Handschuhen, Kellen, Sitzkissen, Fundsäcken, Fundzetteln sowie kleinen Schildchen, die sie als Archäologen auszeichnen – an die Arbeit machen. Zuvor waren bereits eine Reihe von „Funden“, wie Tontöpfe in verschiedenen Größen, Keramikscherben, Glas- und Holzperlen, Mosaiksteinchen, Ringe, aber auch Münzen, die uns das Museum Münze Hall zur Verfügung stellte, vergraben worden. Nach einer kleinen Jause zur Stärkung durfte jedes Kind als Erinnerung einen selbst ausgegrabenen Fund samt selbstgeschriebenem Fundzettel sowie je eine Erinnerungsmünze mit nach Hause nehmen.

34 Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren aus Absam, Gnadental, Hall, Innsbruck, Mils, Rum, Volders, Wattens und sogar aus Bayern nahmen an der heurigen archäologischen Kindergrabung teil. Die Grabungen wurden von Mag. Alexandra Krassnitzer und Dr. Sylvia Mader betreut. DI Walter Hauser und Ing. Horst Philipp erklärten sich bereit die Kinder ins Halltal hinein und auch wieder retour zu fahren. Zuerst wurde seitens des Vereins eine archäologische Kindergrabung für



Abb. 4: Archäologische Kindergrabung 2009 bei St. Magdalena, Halltal/Absam.



Abb. 5: Archäologische Kindergrabung 2009 bei St. Magdalena, Halltal/Absam.



Abb. 6: Archäologische Kindergrabung 2009 bei St. Magdalena, Halltal/Absam.

eine ganze Schulklasse organisiert (Abb. 7-9). Angefragt wurde von Frau Elke Huber, der Direktorin der Volksschule Absam-Eichat, bereits am 23. April 2009 beim gemütlichen Zusammensitzen nach dem Vortrag „Auf der Suche nach dem weißen Gold – Vorgeschichtliche Salzsieder im Halltal“ in Absam. Mit Autos der Freiwilligen Feuerwehr Absam – schon vorab ein großes Erlebnis für die Kinder der 2. Klasse – wurden die Schüler und Schülerinnen am Dienstag, den 29. September 2009 ins Halltal zur Grabungsstelle bei St. Magdalena gefahren. In zwei Gruppen – nach demselben Prinzip der bisherigen Kindergrabungen – konnten kleine und größere „Schätze“ entdeckt und ausgegraben werden und somit schon in jungen Jahren erste Einblicke in die archäologische Forschungstätigkeit gewonnen werden. 14 kleine Archäologen und Archäologinnen wurden an diesem Tag von Mag. Alexandra Krassnitzer und Mag. Florian Müller (Institut für Archäologien, Universität Innsbruck) betreut. Für 2010 wurden bereits Anfragen von Lehrern für weitere archäologische Kindergrabungen getätigt.



Abb. 7: Archäologische Kindergrabung der VS Absam-Eichat bei St. Magdalena, Halltal/Absam.



Abb. 8: Archäologische Kindergrabung der VS Absam-Eichat bei St. Magdalena, Halltal/Absam.



Abb. 9: Archäologische Kindergrabung der VS Absam-Eichat bei St. Magdalena, Halltal/Absam.



Abb 10: Vereinsausflug 2009 Hallstatt am Hallstätter See, Salzkammergut.

## Vereinsausflug 2009

Der Verein zur Förderung der Stadtarchäologie und Stadtgeschichte Hall in Tirol organisiert für seine Mitglieder jährlich einen Kulturausflug. Der diesjährige Vereinsausflug organisiert von Mag. Alexandra Krassnitzer führte an einen der schönsten und geschichtsträchtigsten Orte Österreichs – nach Hallstatt am Hallstätter See. (Abb. 10-12)

Mit der Salzbergbahn ging es dort in das auf 838 m Seehöhe gelegene Hochtal hinauf, wo uns nach einer traditionellen Bergmannsbegrüßung mit Brot, Salz und Schnaps eine Führung durch die Salzwelten Hallstatts erwartete. Kilometerlange Stollen, die Menschen einst vor 3.500 Jahren von Hand in den Berg zu schlagen begonnen haben, führten tief ins Innere des Berges. Faszinierende Eindrücke des Salzabbaus der Bronze- und Eisenzeit konnten gewonnen werden und die



Abb 11: Vereinsausflug 2009 Hallstatt am Hallstätter See, Salzkammergut.



Abb 12: Vereinsausflug 2009 Hallstatt am Hallstätter See, Salzkammergut.

längste Bergwerksrutsche mit 64 m durften wir ausprobieren – natürlich mit Geschwindigkeitsmessung per Radar. Einen speziellen und exklusiven Einblick in die Bergbautechnik und die jüngsten Grabungsergebnisse konnte uns im Anschluss Herr Mag. Johannes Reschreiter vom Naturhistorischen Museum Wien bieten, der seit 2001 die archäologischen Grabungen vor Ort leitet.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen stand noch eine interessante und informative Führung Hallstatts am Programm, bei welcher die Sehenswürdigkeiten des Ortes, wie der berühmte spätgotische Flügelaltar von Leonhard Astl und das Beinhaus, der Hallstätter Karner, mit seinen über 600 bemalten Schädeln besucht wurden. Am Vereinsausflug 2009 nahmen 30 Personen teil.

## Haller Nightseeing 2009

Ein beachtenswertes Programm erwartete die Besucher der Salinenstadt beim 4. Haller Nightseeing. An die hundert Kaufleute, Gastronomen, Touristiker und Kulturvermittler schlossen sich zusammen, um am 23. Oktober 2009 Tür und Tor bis Mitternacht zu öffnen. An verschiedenen Stationen konnten Kunst- und Geschichtsinteressierte in die über siebenhundertjährige Geschichte und die lebendige Kultur der Stadt eintauchen. Sonderführungen boten nicht nur die Möglichkeit, von erfahrenen Führern detaillierte Informationen zu erhalten, sondern auch mit Experten der Stadtgeschichte zu sprechen und so verborgene und bekannte Kulturschätze der Vergangenheit und Gegenwart „neu zu heben“.



Abb 13: Haller Nightseeing 2009, Josefskapelle.

Der Verein zur Förderung der Stadtarchäologie und Stadtgeschichte Hall i. T. beteiligte sich auch heuer wieder bei dieser Veranstaltung. Unter dem Motto „Jenseits und Diesseits von St. Nikolaus - Ein Umgang in 5 Stationen“ gab es historisch und archäologisch Interessantes rund um die Haller Pfarrkirche zu entdecken.

Bei dem Rundgang wurden eine städtebauliche Station von DI Walter Hauser, zwei archäologische Stationen mit der Josefskapelle (Abb. 13) und der romanischen Friedhofsmauer von Dr. Alexander Zanesco, die mittelalterlichen Vorstellungen von Jenseits, Jüngstem Gericht und Auferstehung in der Magdalenenkapelle (Abb. 14) von Dr. Sylvia Mader. Die Führungen fanden jeweils um 18.00, 20.00 und 22.00 Uhr statt und dauerten ca. 50 Minuten. Um die technische Ausstattung (Licht, Lautsprecher etc.) kümmerte sich Thomas Lindtner.

Ein weiterer Programmpunkt wartete an diesem Abend auf die Besucher im Museum Stadtarchäologie. Neben der permanenten Schausammlung zur Alltagskultur des Mittelalters und der frühen Neuzeit konnten in der laufenden Sonderausstellung „Die Glashütte Hall in Tirol“ Funde aus der Grabung am Gelände des ehemaligen Glashüttenareals und wertvolle und einzigartige Leihgaben betrachtet werden. Speziell für diesen Abend wurde noch eine kleine

Sonderschau, die das Außenprogramm abrunden sollte, aufgebaut: Ein von Ing. Wolfgang Mader gezimmerter „Sarg“ mit einem Skelettfund (Anfang 16. Jh.) und Beigaben aus weiteren Bestattungen aus der Grabung an der romanischen Friedhofsmauer wurden gezeigt. Um den Besuchern einen fundierten Hintergrund zum Toten zu liefern wurde das Skelett am 17. Oktober vom Anthropologen Dr. George McGlynn, seit 2006 als Konservator an der Staatssammlung für Anthropologie und Paläoanatomie in München tätig, befundet.

Wie schon in den Jahren zuvor hatten die Besucher die Möglichkeit an Führungen (Mag. Alexandra Krassnitzer und Ing. Horst Phillip) teilzunehmen und bei einem Glas Wein und kleinen Snacks mit den Mitarbeitern der Stadtarchäologie zu plaudern. Die Publikationen „Forum Hall in Tirol. Neues zur Geschichte der Stadt, Band 1 und 2 wurden an diesem Abend zum Sonderpreis von je 20 € angeboten. Insgesamt besuchten 500 Interessierte das Museum Stadtarchäologie und trotz des schlechten Wetter nahmen 150 davon auch an den Rundgängen um die Kirche teil.

### Weihnachtsfeier 2009

Der Verein zur Förderung der Stadtarchäologie und Stadtgeschichte in Hall i. T. lud seine freiwilligen Mitarbeiter am 16. Dezember 2009 als Dankeschön für die mit Engagement geleisteten Arbeitsstunden bei diversen Grabungen, der Inventarisierung und Museumsprojekten bzw. Vereinstätigkeiten im Jahre 2009 zu einer kleinen Weihnachtsfeier in die Burgtaverne ein (Abb. 15). Noch einmal ein herzliches Dankeschön an alle, die sich 2009 so fleißig beteiligten.

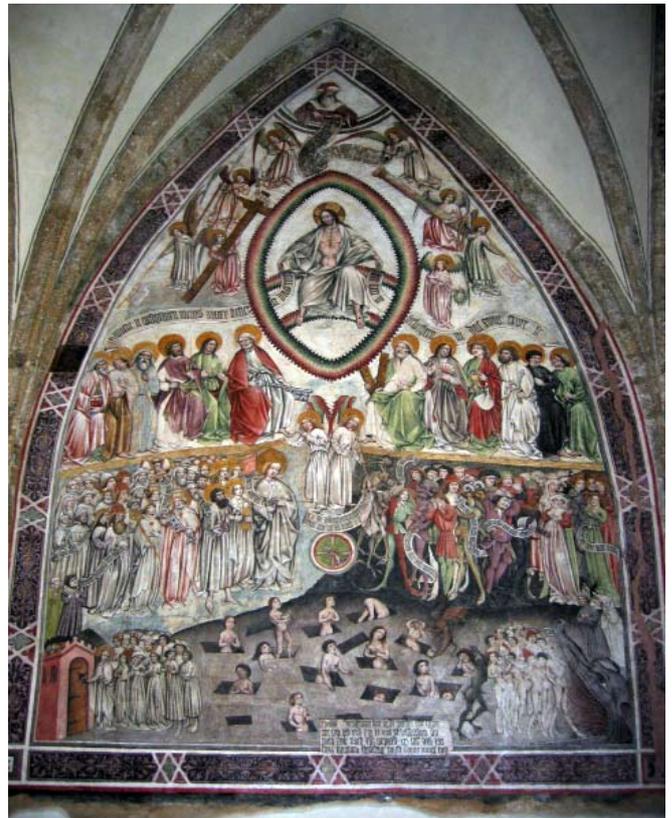


Abb 14: Haller Nightseeing 2009, Magdalenenkapelle, Jüngste Gericht 1466 (mittelalterliche Jenseitsvorstellungen).



Abb 15: Vereinsweihnachtsfeier 2009, Burgtaverne, Burg Hasegg, Hall.

## **Mitgliederzahl 2009**

Abschließend ist noch Erfreuliches über die stetig wachsende Mitgliederzahl zu berichten: Waren es 2007 noch 37 Mitglieder so haben wir mit Ende 2009 die Zahl von 80 erreicht. Wir danken allen Mitgliedern für die Unterstützung unserer Arbeit und Ihr Vertrauen.

Alexandra Krassnitzer